



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

Salto mor(t)ale: Eine wirtschaftsethische Warnung von Denkfehlern und Fehlschlüssen

Vorlesungsreihe „Grenzerfahrungen“
Philosophische Gesellschaft Bremerhaven
20. März 2017

„Grenzerfahrungen“

Die gesamte Veranstaltungsreihe steht unter einer klaren Leitfrage. Sie lautet:



http://www.fotos-verkaufen.de/wp-content/uploads/2010/01/Fotolia_ioannis-kouadeas_10056459_S-300x300.jpg

„Versagt unsere Alltagsethik an den Grenzen des zunehmend anonymisierten und globalisierten Wirtschaftslebens?“



„Grenzerfahrungen“

Das ordonomische Forschungsprogramm gibt eine klare Antwort auf die Leitfrage dieser Veranstaltungsreihe.



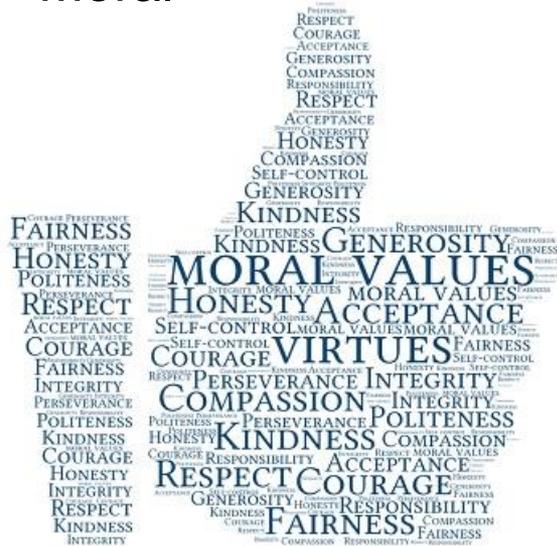
„Versagt unsere Alltagsethik an den Grenzen des zunehmend anonymisierten und globalisierten Wirtschaftslebens?“

Ja!



Ordonomik verfolgt zwei unterschiedliche Fragestellungen

Moral



<http://www.pricelessparenting.com/images/moral-values.jpg>

Gesellschaft



<http://www.faellanden.ch/de/images/5177a7307d66.jpg>

Wie moraltauglich ist die moderne Gesellschaft(sstruktur)?



Wie gesellschaftstauglich ist die moderne Moral(kommunikation)?



Ordnung des Denkens wird an Ordnung des Handelns angepasst.

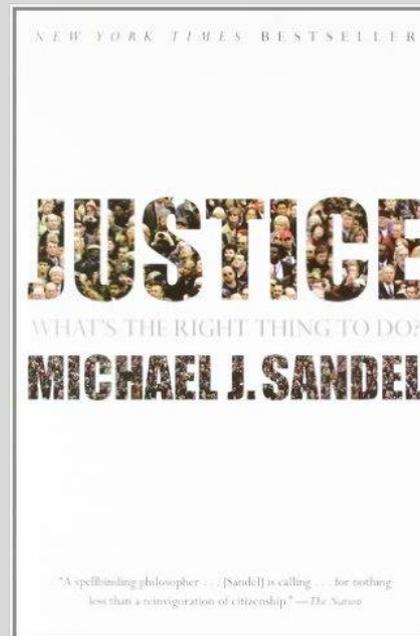


Michael Sandel

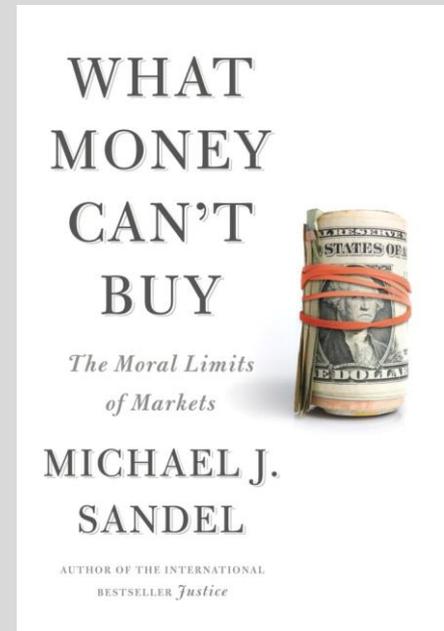
Michael Sandel ist ein weltberühmter Rechtsphilosoph. Er forscht und lehrt an der Harvard University. Als Gerechtigkeitstheoretiker formuliert er zahlreiche marktkritische Argumente.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg



https://www.amazon.de/Justice-Whats-Right-Thing-Do/dp/0374532508/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1484475160&sr=8-1&keywords=sandel+justice_



http://www.justiceharvard.org/wp-content/uploads/2012/03/whatmoneycantbuy.jpg_



3 Bücher zur Auseinandersetzung mit Michael Sandel



2015



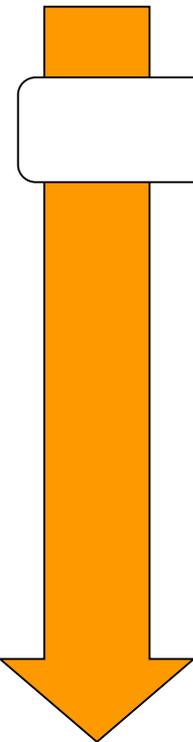
2016



2017



Überblick



I. Warteschlangen

II. Preiswucher

III. Der Verdienst versus das Verdienst

IV. Denkfehler



Michael Sandel

Sandel nimmt Stellung zu einem Phänomen, das er als „jumping the queue“ bezeichnet. Er spricht sich dafür aus, dass in vielen Fällen knappe Güter nicht über Preise, sondern über Warteschlangen zugeteilt werden sollten.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

Beispiel: An Flughäfen gibt es „fast tracks“, mit denen man die Wartezeit verkürzen kann, wenn man einen Preis dafür bezahlt.

„Critics complain that a fast track through airport security should not be for sale. Security checks, they argue, are a matter of national defense, not an amenity like extra legroom or early boarding privileges; the burden of keeping terrorists off airplanes should be shared equally by all passengers.“
(What Money Can't Buy, S. 18)



Beispiel Parlamentssitzungen

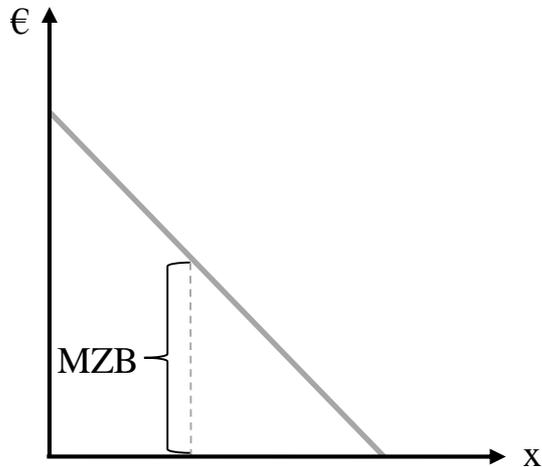
Anstellen? Oder anstellen lassen? Darf man hier professionelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen? Oder sollte man diesen Geschäftszweig verbieten?



<https://media.holidaycheck.com/data/urlaubsbilder/images/41/1155861201.jpg>



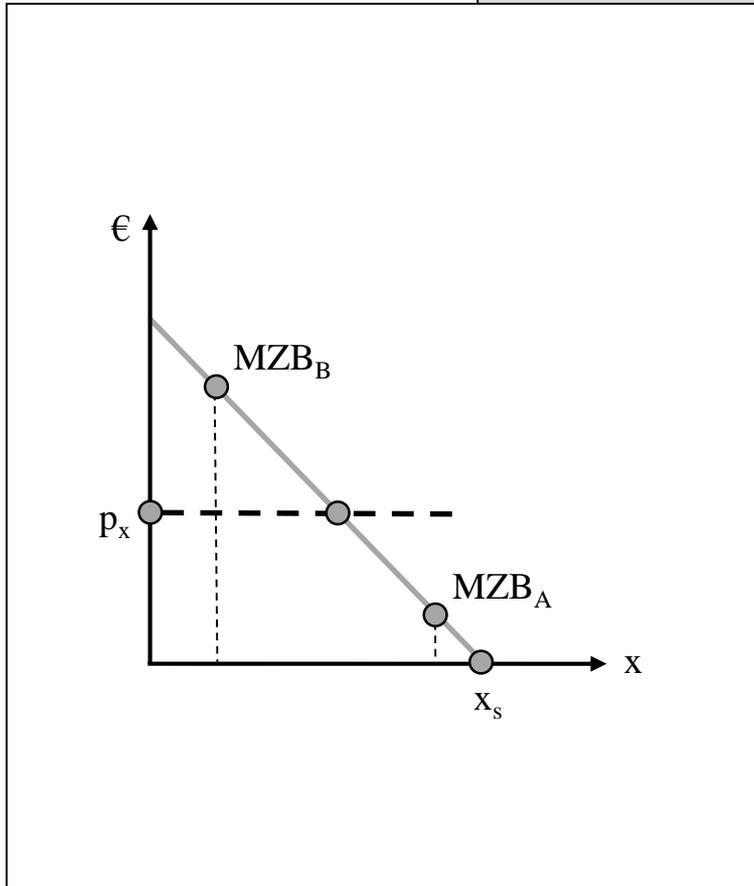
Ein ökonomisches Analyseinstrument: Die Nachfragekurve



- Im Diagramm wird an der Ordinate der Preis abgetragen, an der Abszisse die Menge
- Die negativ geneigte Nachfragekurve spiegelt wider, dass die marginale Zahlungsbereitschaft (MZB) von links nach rechts abnimmt.
- Die vertikale Strecke unter der Nachfragekurve gibt an, wieviel Geldeinheiten ein bestimmter Haushalt für eine bestimmte Menge des Gutes x zu zahlen bereit ist.
- Die MZB folgt der Formel:
$$\frac{\text{Grenznutzen des Gutes } x}{\text{Grenznutzen des Einkommens}}$$



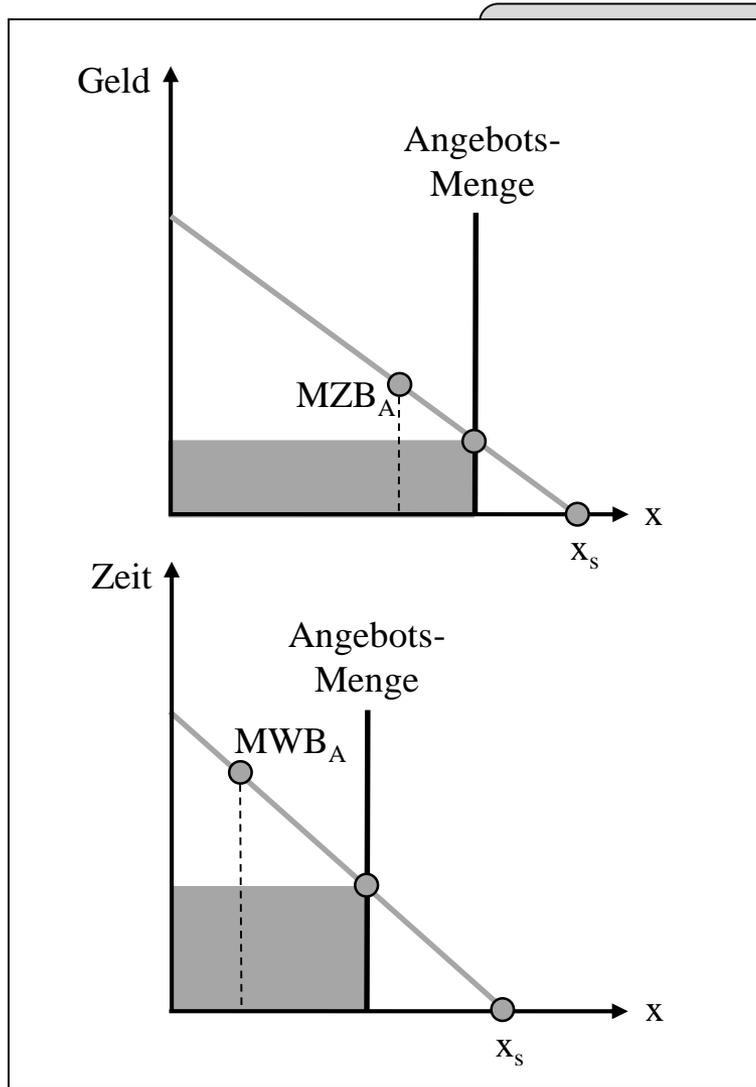
Marktwirtschaft: Reich versus Arm?



- Abgebildet ist die marginale Zahlungsbereitschaft zweier Individuen A und B.
- A hat eine niedrige, B eine hohe MZB.
- Zum Preis p_x kommt A nicht zum Zug.
- Für die niedrige MZB von A gibt es zwei mögliche Interpretationen:
 - Das Gut x stiftet A wenig Nutzen
 - Das Einkommen von A ist zu niedrig, um seine hohe Wertschätzung für das Gut x widerzuspiegeln
- Der zweite Grund ist bedenklich.
- Deshalb erfordert eine Marktwirtschaft Einkommenstransfers an die Armen, um sicherzustellen, dass sie sich wenigstens das kulturell definierte Existenzminimum zu Marktpreisen leisten können.



Marktwirtschaft: Geld versus Zeit



- In der oberen Graphik abgebildet ist eine fixe Angebotsmenge (vertikale Linie) sowie eine normale Nachfragekurve.
- Die MZB von A liegt über dem Marktpreis.
- Die grau markierte Fläche gibt die Kosten für die Nachfrager und zugleich den Umsatz für die Anbieter an.
- In der unteren Graphik abgebildet ist eine fixe Angebotsmenge (vertikale Linie). Allerdings fallen Kosten für die Nachfrager nicht in der Dimension „Geld“, sondern in der Dimension Zeit an. Deshalb gibt die Nachfragekurve hier an, wie lange man in einer **Warteschlange** anzustehen bereit ist.
- Folglich ist hier nicht eine marginale Zahlungsbereitschaft (MZB), sondern eine marginale Wartebereitschaft (MWB) eingezeichnet.
- Hier gilt: Arme Haushalte haben eine niedrige MZB, aber eine hohe MWB.
- Ferner gilt: Die grau markierte Fläche kommt den Anbietern **nicht** zugute: Zeitver(sch)wendung



Beispiel 1: Lektionen

Die Alltagsmoral tendiert zur kategorialen Blindheit gegenüber den systemischen Anreizwirkungen. Sie sieht (und empört sich über) Ungleichbehandlungen im Markt. Aber sie sieht nicht (und versteht nicht), inwiefern der Markt zur Problemlösung beiträgt.



<http://www.intex-online.eu/files/images/infopoint-maennchen.jpg>

Es ist durchaus richtig, dass sich auf dem Markt Reiche mehr Güter leisten können als Arme. (Problemlösung: Sozialtransfers!)

Aber es falsch zu glauben, dass in Warteschlangen Gleichheit herrscht. Unterschiedliche Zeitkosten rufen eine ganz analoge Ungleichheit hervor.

➔ Das ökonomische Argument zu Gunsten von Preisen und zu Lasten von Warteschlangen besteht darin, dass die Kosten der Nachfrager gesellschaftlich nicht verloren gehen, sondern den Anbietern zur Verfügung stehen, um die Produktionskosten zu decken (Anreizwirkung!).



Michael Sandel

Zum Beleg: Sandels Argumentation starrt allein auf die Nachfrageseite und ist blind für die Anreizwirkungen, die auf die Angebotsseite wirken.



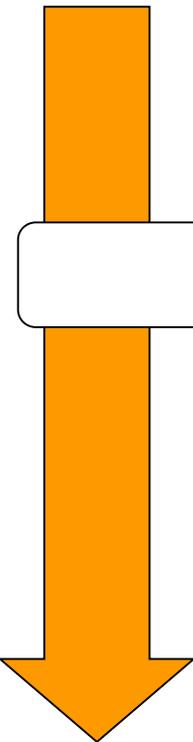
http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

„Defenders of ticket scalping complain that queuing »discriminates in favor of people who have the most free time«. That’s true, but only in the same sense that markets »discriminate« in favor of people who have the most money. As markets allocate goods based on the ability and willingness to pay, queues allocate goods based on the ability and willingness to wait. And there is no reason to assume that the willingness to pay for a good is a better measure of its value to a person than the willingness to wait.“

(What Money Can’t Buy, S. 32)



Überblick



I. Warteschlangen

II. Preiswucher

III. Der Verdienst versus das Verdienst

IV. Denkfehler



Michael Sandel

Sandel nimmt Stellung zu dem Phänomen, dass nach Katastrophenfällen Preisanhebungen zu beobachten sind, die in der Bevölkerung gelegentlich sehr emotionale Reaktionen auslösen. Sandel hält die Wut über Preiswucher für moralisch gerechtfertigt.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

„[T]he outrage at price-gougers is more than mindless anger. It gestures at a moral argument worth taking seriously. Outrage is the special kind of anger you feel when you believe that people are getting things they don't deserve. Outrage of this kind is anger at injustice.“ (Justice, S. 7)



Michael Sandel

Sandel spricht sich dafür aus, „Preiswucher“ in Katastrophenfällen gesetzlich zu verbieten, um der „Gier“ mancher Menschen Einhalt zu gebieten. Er setzt auf die Tugend nachbarschaftlicher Solidarität und auf Opferbereitschaft zugunsten des Gemeinwohls.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

„Greed is a vice, a bad way of being, especially when it makes people oblivious to the suffering of others. ... In times of trouble, a good society pulls together. Rather than press for maximum advantage, people look out for one another. A society in which people exploit their neighbors for financial gain in times of crisis is not a good society. Excessive greed is therefore a vice that a good society should discourage if it can. Price-gouging laws cannot banish greed, but they can at least restrain its most brazen expression, and signal society’s disapproval of it. By punishing greedy behavior rather than rewarding it, society affirms the civic virtue of shared sacrifice for the common good.“ (Justice, S. 7 f.)



Der harte Winter 2010: Das Streusalz wird knapp

Der ungewöhnlich lange und schneereiche Winter 2009/2010 hat zu erhöhtem Streusalzverbrauch in Deutschland geführt. Das Streusalz ging aus.

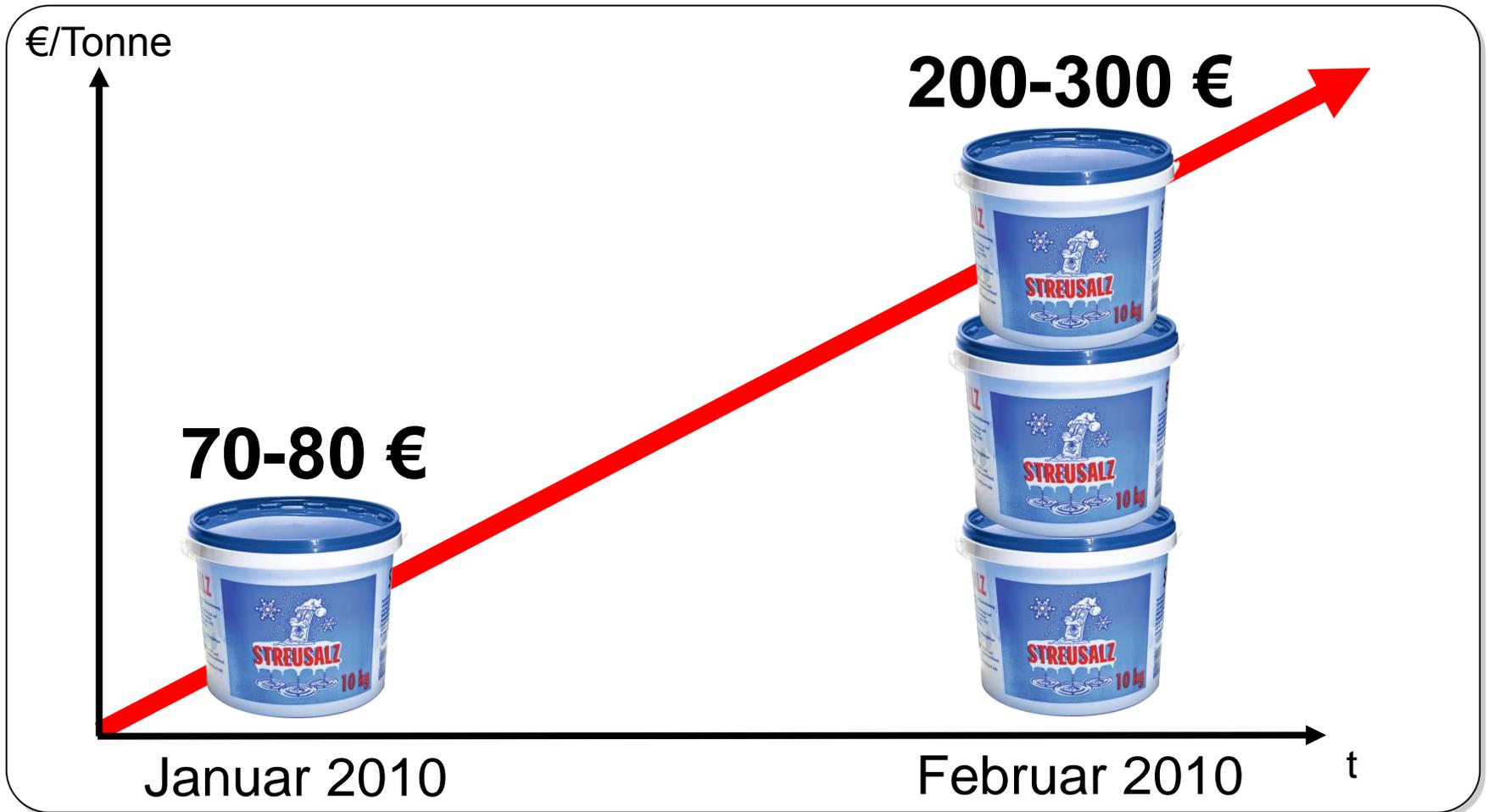


http://de.toonpool.com/cartoons/Nationale%20Salzreserve_73409



Preise für Streusalz im Februar 2010

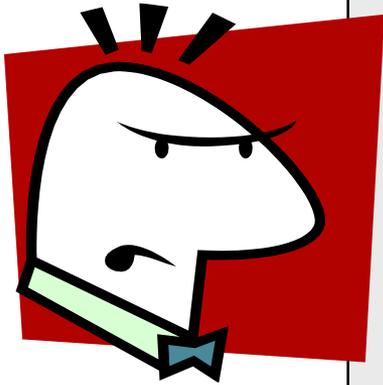
Viele Kommunen mussten ihre Lager neu befüllen. Die Nachfrage auf dem Markt für Streusalz stieg stark an. Es kam zu enormen Preissteigerungen.



http://www.hellweg.de/out/pictures/generated/product/1665_666_79543830_streusalz_10kg_eimer.png



Reaktionen der Medien und der Lokalpolitik: Verdacht auf Wucher und Verschwörung



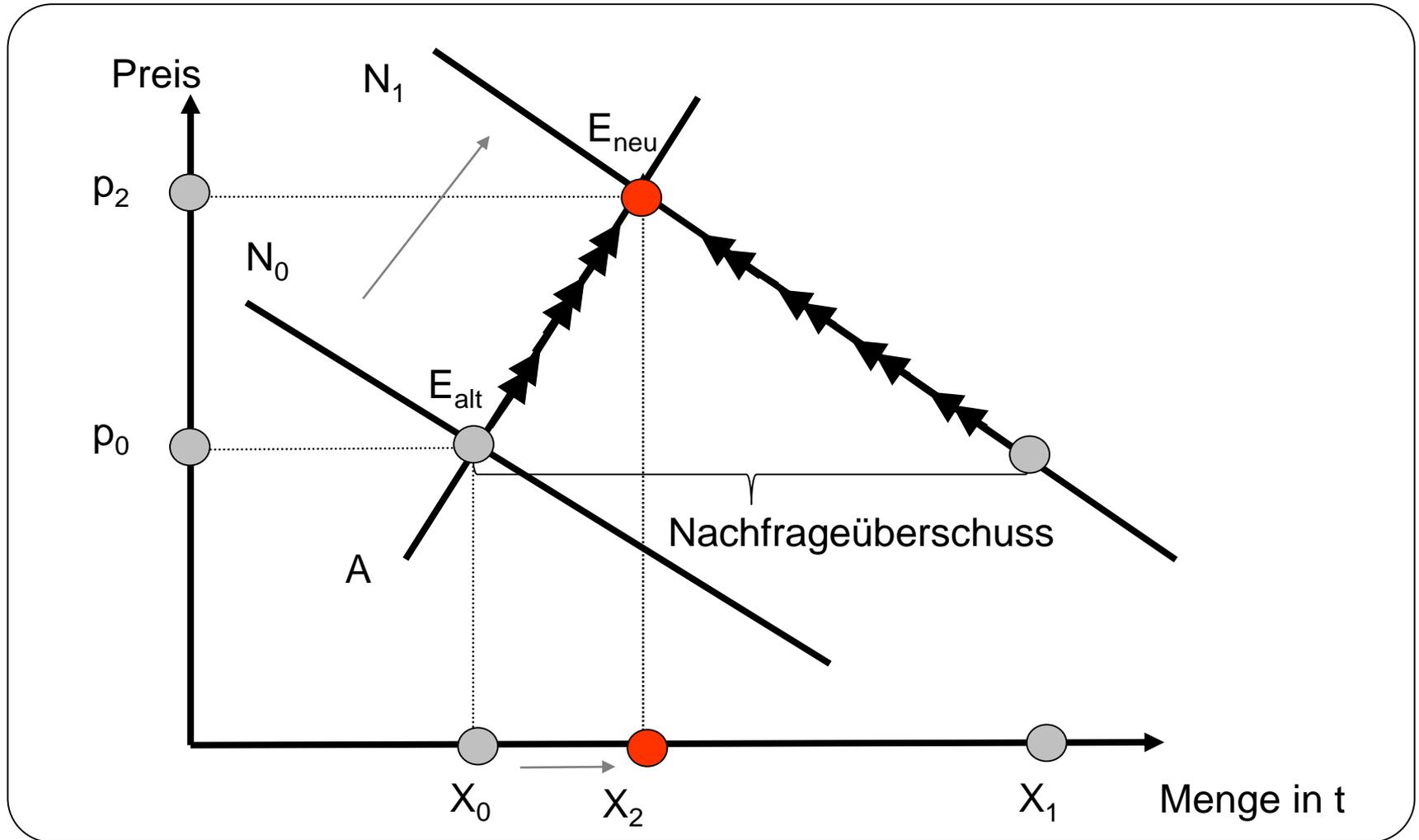
- „Unverfrorene Preis-Angebote“, „unseriöse Geschäfte“, „ein dreistes Angebot“ (Mainpost), „Wucherpreise“, „Mondpreise“ (Solinger Tageblatt), „Marktwirtschaft schlägt zu“ (Rheinische Post)
- Bürgermeister von Weyhe (Niedersachsen): „280 Euro pro Tonne Streusalz sind schon happig. Normalerweise gehören die Leute vor Gericht gestellt.“
- Bürgermeister von Stuhr (Niedersachsen) zum Angebot von 280 €/t: „Auch oder gerade als Christdemokrat muss ich sagen: **Manchmal funktionieren Märkte eben nicht.**“

Quellen: Echo Online vom 11. Februar 2010, Mainpost und Weser-Kurier vom 12 Februar 2010, Rheinische Post vom 13. Februar 2010, Solinger Tageblatt vom 17. Februar 2012.



Die zwei Funktionen des Preises

Der Preisanstieg lässt das Angebot steigen und die Nachfrage sinken.



Höhere Preise dehnen das Angebot aus

Der Preisanstieg lässt das Angebot steigen: Weit entfernte Streusalzlieferanten werden aktiviert. Die Transportkosten dafür sind enorm.



<http://www.sterku-online.de/bilder/2009/02/21/83272/843235175...>

- „Angesichts dieser Umstände schlägt die Versorgung immer kuriosere Kapriolen. Eine Ulmer Firma vermittelt mittlerweile **Streusalzlieferungen aus Rumänien** und Ungarn. Der Preis ist heiß: 250 Euro pro Tonne.“

Schwäbische Zeitung vom 13. Februar 2010

- „Seit Mitte Januar ordert Solingen **Streugut aus der Ukraine**. Für heute und morgen sind 25 Tonnen Nachschub angesagt.“

Solinger Tageblatt vom 17. Februar 2010

- „**Hilfe ist unterwegs**. Die „Bellatrix“, ein Schwerlastfrachter unter liberianischer Flagge, hat sich aufgemacht, Deutschland zu retten. 282 Meter lang, 32 Meter breit und bis oben hin voll mit Salz aus Chile. [...] In normalen Zeiten würde sich das niemals lohnen. Aber es sind keine normalen Zeiten.“

FAZ vom 17. Februar 2010

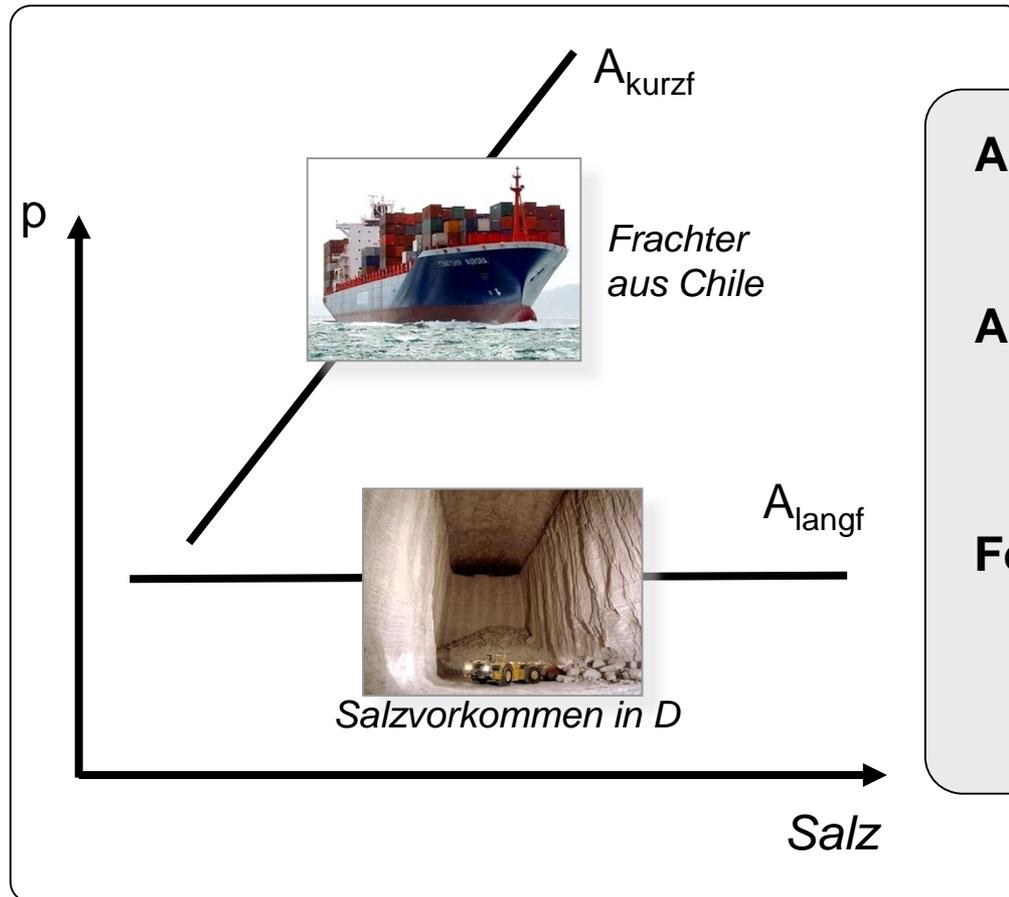


<http://www.verkehrslinik.de/b401200d.jpg>



Angebot an Streusalz: Kurz- und langfristig

Das kurzfristige Angebot für Streusalz hängt vor allem von den Kosten des Transports ab.



Angebot langfristig: Abbau von Salz in Lagerstätten in Deutschland

Angebot kurzfristig: Transport per LKW aus Osteuropa oder per Schiff aus Übersee
→ stark steigende Kosten

Folge: Kurzfristig erhöhte Nachfrage kann nur zu höheren Kosten befriedigt werden → höhere Preise



Höhere Preise lassen die Nachfrage sinken: Anreiz zum Sparen

Ein höherer Preis gibt der Nachfrageseite Anreize zu einem schonenderen und effizienteren Umgang mit der knappen Ressource.



- Wermelskirchen (NRW): „Wir versuchen, den hohen Preis durch **Sparsamkeit** in der Anwendung zu kompensieren.“
Rheinische Post, 13. Februar 2010
- Chiemgau: „Jetzt wird **weniger Salz** gestreut: Derzeit sind es fünf Gramm pro Quadratmeter, das reicht für den Verkehr. Normalerweise wirft das Streugerät 15 Gramm pro Quadratmeter Straße aus.“
Chiemgau Online , 14. Februar 2010
- Odenwaldkreis: „Zur Zeit streuen die Fahrzeuge **nur Gemeindestraßen an Steigungen.**“
Echo Online, 14. Februar 2010



Höhere Preise lassen die Nachfrage sinken: Anreiz zu Innovationen

Ein höherer Preis gibt der Nachfrageseite Anreize zu experimentellen Neuerungen und zur Suche nach Alternativen für die knappe Ressource.



<http://thethinblackline.files.wordpress.com/2010/03/winter.jpg>

Plettenberg (NRW): „Nächste Woche erwartet der Bauhof eine Lieferung **Viehsalz**, das als Futterzusatzstoff oder als Salzleckstein für Nutztiere oder Wild verwendet wird. Die Tonne kostet nur 107 Euro.“

DerWesten.de, 21. Januar 2010

Krefeld: „Da streuen wir lieber mit unserem **Salz-Sand-Mix**. Und damit hat die Stadt bislang auch positive Erfahrungen gemacht. Es war ja das erste Jahr, dass wir auch mit Sand gestreut haben, das lief erstaunlicherweise richtig gut.“

Rheinische Post vom 18. Februar 2010

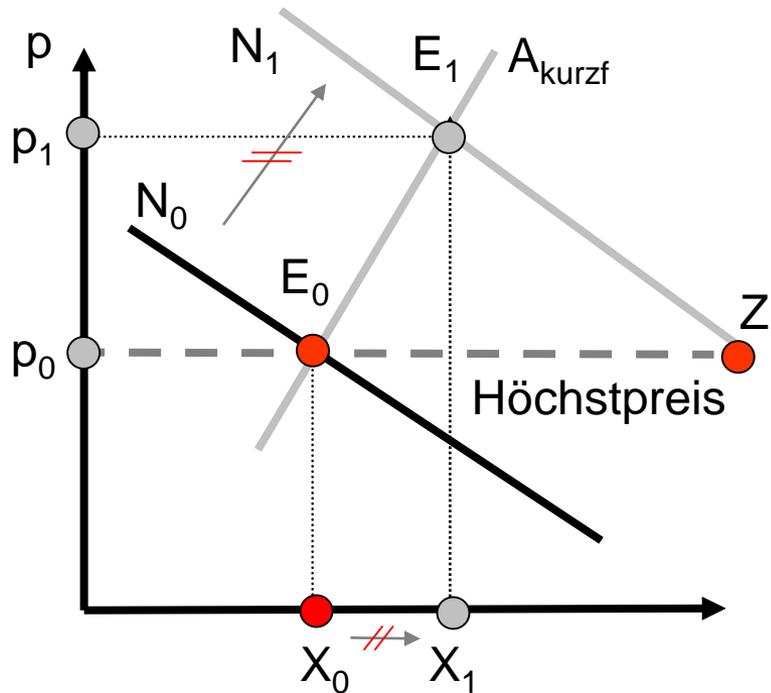
Wuppertal: „Wir haben 800 Tonnen Salz von einem Anbieter in Papenburg geordert. Hierbei handelt es sich aber nicht um normales reines Streusalz, sondern um ein **Salzgemisch**, das im Obertagebau abgebaut wird. Wir testen derzeit, ob das Salz überhaupt für unsere Streudienste geeignet ist.“

Solinger Tageblatt vom 17. Februar 2010.



Was, wenn der Preis starr geblieben wäre?

Preismechanismus: Lösung des Problems. – Starrer Preis: Behinderung der Problemlösung.



Preiskontrollen: Höchstpreis p_0 :

- keine Ausweitung des Angebots
- Großer Nachfrageüberhang ($Z-E_0$)

Folge: Eisglätte – mehr Unfälle, mehr Verletzte und Tote.

Fazit:

- Die Erhöhung der Preise für Streusalz führt zur höherer Verkehrssicherheit.
- Der Preismechanismus führt dazu, dass das Problem gelöst wird.
- Eingriffe in den Preismechanismus hätten das Problem verschärft.



Beispiel 2: Lektionen

Die Alltagsmoral tendiert zur kategorialen Blindheit gegenüber den systemischen Anreizwirkungen. Sie sieht (und empört sich über) Preissteigerungen. Aber sie sieht (und versteht) nicht, inwiefern die Preissteigerungen zur Problemlösung beitragen.

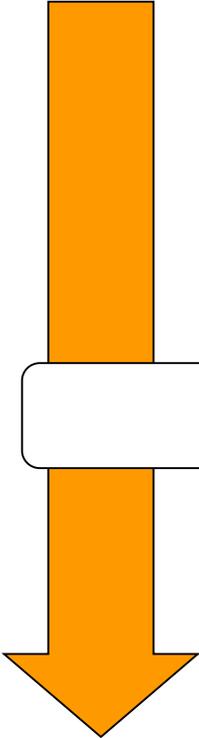


- Im Katastrophenfall führen Preissteigerungen dazu,
- dass die Nachfrage zurückgeht (Anreiz zum sparsamen Umgang)
 - dass das Angebot steigt (Anreiz zur Zusatzproduktion)
 - dass neue Problemlösungen gesucht und ausprobiert werden (Innovationsanreiz)

➔ Im Katastrophenfall geht es nicht nur um Nachbarschaftshilfe, sondern um Solidarität unter Fremden. Um diese Solidarität zu implementieren, reicht der gute Wille allein nicht aus. Hier erweisen sich die Preisanreize des Marktes als überlegen.



Überblick



I. Warteschlangen

II. Preiswucher

III. Der Verdienst versus das Verdienst

IV. Denkfehler



Michael Sandel

Sandel kritisiert, dass der (wirtschaftliche) Verdienst und das (moralische) Verdienst auf Märkten systematisch und sogar zunehmend auseinanderfallen.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

„Admittedly, even the most meritocratic societies fail to align virtue with success. We need only remind ourselves of the gaping pay differentials associated with different kinds of work. Few people believe that the social contribution of a lavishly paid NBA star is really a thousand times more valuable than that of a nurse or a kindergarten teacher. Since this feature of market societies is easy to forget, we need constantly to remind ourselves that what people earn does not necessarily reflect what they morally deserve. ... [A]s the speculative aspect of economic life increases, the meritocratic way of thinking about success becomes less plausible.“
Sandel (2013; S. 337):



Michael Sandel

Sandel kritisiert, dass der Markt nicht nach Tugend gratifiziert.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

Sandel geht davon aus – und hält es für besorgniserregend –, dass die für Marktgesellschaften ohnehin typische Kluft zwischen dem durch individuelle Arbeit geleisteten Beitrag zur gesellschaftlichen Wohlfahrt einerseits und der gesellschaftlichen Gratifikation dieser individuellen Arbeit andererseits systematisch zunimmt. Aus seiner Sicht ist es außerordentlich problematisch, wenn *der* Verdienst (= wirtschaftliche Dimension) und *das* Verdienst (= moralische Dimension) immer weiter auseinandertreten.



Friedrich August von Hayek (1976; Kapitel 10)

Für Hayek ist der Markt eine zukunftsorientierte Veranstaltung, in der Preisänderungen darüber informieren, wie man sein individuelles Verhalten ändern sollte, um zur gesellschaftlichen Knappheitsbewältigung beizutragen.



<http://www.manager-magazin.de/mg/0,1020,1267202,00.jpg>

Hayeks Pointe: Wer sich diesen Preissignalen verweigern wolle, tue dies – buchstäblich – auf eigene Kosten. Da die Gratifikation des Marktes strikt zukunftsorientiert sei, ist es Hayek zufolge von vornherein unmöglich, dass der wirtschaftliche Verdienst das moralische Verdienst widerspiegelt. Und das sei auch gut so! Denn die Stärke des Marktes liegt Hayek zufolge gerade darin, dass er ohne einen Wertekonsens (über moralische Verdienste) funktioniert, weil er lediglich einen Regelkonsens (über allgemeine Gerechtigkeitsnormen) voraussetzt. Insofern würde Hayek Sandels Kritik an der Praxis des Marktes mit dem Argument zurückweisen, dass dessen Kritik auf einem Kriterium beruht, welches dieser Praxis gegenüber nicht als interner, sondern nur als externer (und im vorliegenden Fall sogar nur als utopischer) Maßstab auftreten kann.



Luigino Bruni und Robert Sugden (2017)

Bruni und Sugden drehen Sandels Argumentation diametral um. Sie stellen sie vom Kopf auf die Füße.

Bruni



<http://www.cittadellaeditrice.com/munecontent/uploads/Bruni-300x300.jpg>



http://www.business.uwa.edu.au/_data/s/image/0020/2206523/Robert-Sugden.jpg

„Eine Person kann nur in dem Maße erwarten, von Markttransaktionen zu profitieren, wie sie Leistungen bereitstellt, die ihre Tauschpartner zu dem Zeitpunkt bewerten, in dem sie sich zur Zahlung entschließen. Etwas anderes zu erwarten hieße, die Durchführung einer wechselseitigen Vorteilsgewährung zu erschweren. Aus diesem Grund besteht die Markttugend gerade darin, *nicht* zu erwarten, nach seinen ›Verdiensten‹ entlohnt zu werden, anderen Menschen ihr ›unverdient‹ zustande gekommenes Markteinkommen *nicht* zu verübeln, und (wenn man vom Glück begünstigt war) *nicht* zu verkennen, dass der eigene Lohn einem eigenen ›Verdienst‹ weder entspringt noch entspricht.“

Bruni und Sugden (2013, 2017; S. 81, H.i.O.).

Sugden

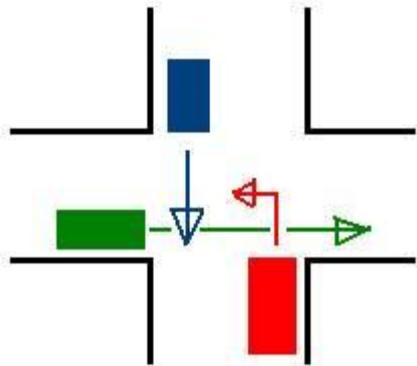


Ein ordonomisches Gegenargument

Wie sieht es aus, wenn man Sandels normative Vorstellungen auf andere Funktionssysteme überträgt? Beispiel: Straßenverkehr.



<http://cdn1.stuttgarter-zeitung.de/media.media.872e3266-6124-469d-ad44-e2ce5432dab7.normalized.jpeg>



https://images.gutefrage.net/media/fragen/bilder/rechts-vor-links--linksabbieger-regeln/0_big.jpg

Bereits in früheren Jahrhunderten, als Karren noch von Eseln und Ochsen gezogen wurden und Pferdekutschen noch nicht von Automobilen abgelöst worden waren, gab es das auch heute noch aktuelle Problem, dass Straßen-Kreuzungen Vorfahrtsregeln erfordern. Anders als heute, spielten damals Status-Merkmale eine überragende Rolle. Bürger gewährten den Adligen Vorfahrt, Arme den Reichen, Junge den Alten, Männer den Frauen. Im modernen Straßenverkehr ist das anders. Hier gilt, sofern nichts anderes geregelt ist, rechts vor links – und zwar für alle, also völlig unabhängig davon, welche persönlichen Merkmale man aufweist, aber auch unabhängig davon, ob man ein großes oder kleines, ein neues oder altes, ein billiges oder teures Auto fährt. Insofern ist unstrittig, dass hier ein grundlegender Wandel stattgefunden hat.

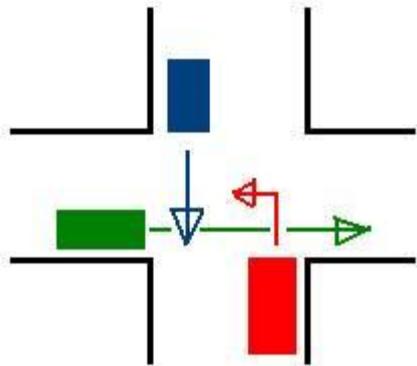


Ein ordonomisches Gegenargument

Die unpersönliche Gleichbehandlung im Straßenverkehr ist kein moralischer Rückschritt, sondern ein Fortschritt!



<http://cdn1.stuttgarter-zeitung.de/media.media.872e3266-6124-469d-ad44-e2ce5432dab7.normalized.jpeg>

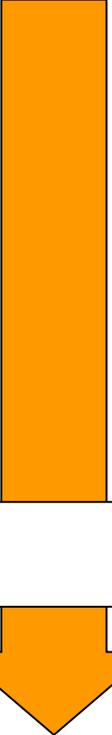


https://images.gutefrage.net/media/fragen/bilder/rechts-vor-links--linksabbieger-regeln/0_big.jpg

Aber ist wirklich strittig, wie man diesen Wandel zu bewerten hat? Der soziale Sinn eines modernen Verkehrssystems besteht ja nicht darin, Menschen gegenüber unterschiedliche Grade von Wertschätzung auszudrücken. Sondern er besteht darin, Personen und Güter möglichst schnell und sicher von A nach B zu transportieren. Und wer wollte ernsthaft bestreiten, dass die Leistungsfähigkeit des Verkehrssystems dramatisch gesteigert werden konnte, indem man auf eine unpersönliche Steuerung umgestellt hat? Die Straße ist einfach nicht der geeignete Ort, um das tugendethische Ideal verdienstgemäßer Ungleichbehandlung auszuleben. Wer Dankbarkeit oder Zorn, moralische Achtung oder Missachtung anderen Menschen gegenüber zum Ausdruck bringen möchte, sollte tunlichst eine andere Gelegenheit suchen als die, ihnen im Verkehr – je nachdem – die Vorfahrt zu nehmen oder zu gewähren.



Überblick



I. Warteschlangen

II. Preiswucher

III. Der Verdienst versus das Verdienst

IV. Denkfehler



Zwei Denkfehler

Sandels Argumentation beruht auf zwei Denkfehlern. Der eine lässt sich als ethischer, der andere als ökonomischer Dilettantismus kennzeichnen.



http://media.news.harvard.edu/gazette/wp-content/uploads/2009/05/Sandel_605.jpg

- Salto mor(t)ale Nr. 1: Sandel misst den Markt an falschen Maßstäben. Dies lässt seine Kritik utopisch werden. Ordonomische Diagnose: Verfehlte Tugendethik!
- Salto mor(t)ale Nr. 2: Sandel überbetont die (empirisch nicht direkt beobachtbaren) Motive/Intentionen/Absichten des Handelns. Ordonomische Diagnose: Intentionalistischer Fehlschluss!



Zum Einstieg: ein Gedankenexperiment

https://pixabay.com/p-274902/?no_redirect

Was „sieht“ ein moralischer Marsmensch, wenn er Fußball schaut?



„Ungerechtigkeiten“ im Fußball:

- Die Feldspieler laufen sich die Lunge aus dem Leib. Der Torwart steht zumeist rum.
- Der Torwart ist Chef im Strafraum und kommandiert die Abwehr.
- Der Torwart ist privilegiert. Er hat eine eigene Schutzzone (5-Meter-Raum).
- Der Torwart darf den Ball in die Hand nehmen und dabei sogar Handschuhe tragen.

http://www.plot4u.de/images/artikel/0/000761a_x.gif
http://www.plot4u.de/images/artikel/0/000763w_x.gif



Analogie zu Sandels Marktkritik

Ein Fußballspiel basiert auf arbeitsteiliger Spezialisierung innerhalb von (Kooperations-)Teams, die miteinander im Wettbewerb stehen.

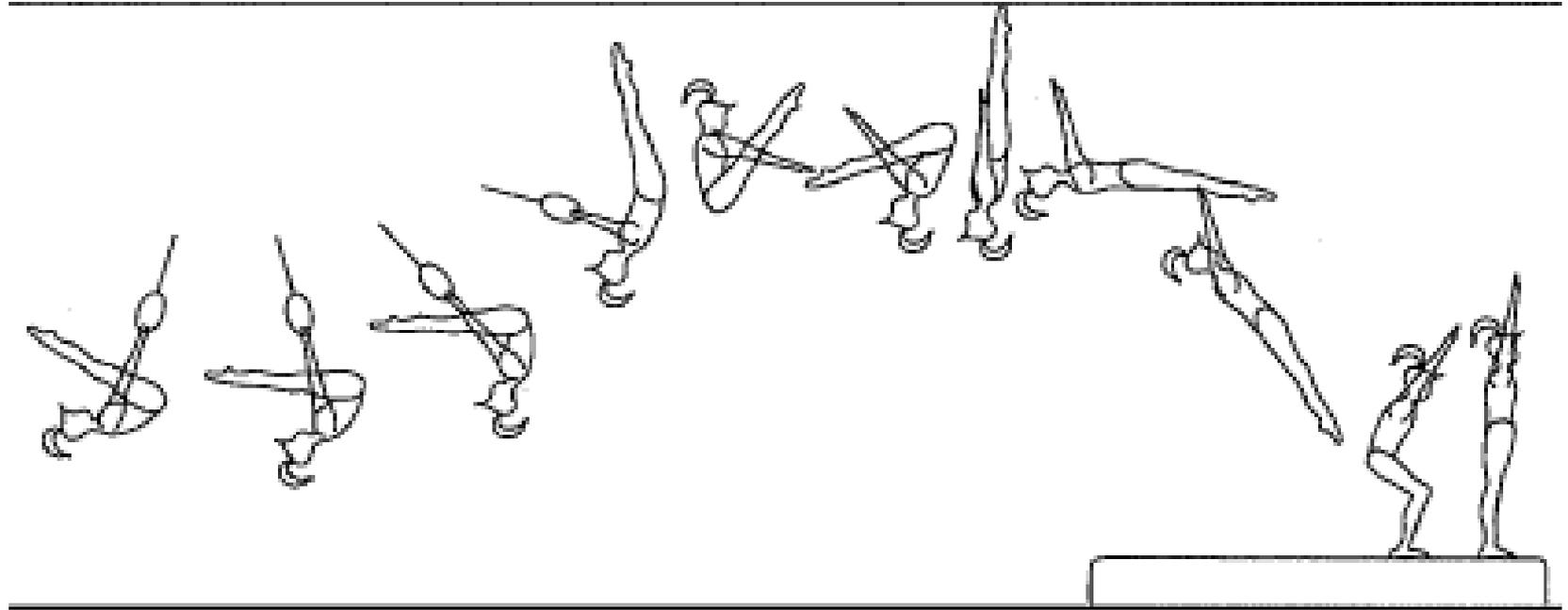


Der soziale Sinn des Fußballspiels entfaltet sich nur, wenn innerhalb einer Mannschaft für den Torwart ganz andere Regeln gelten als für die Feldspieler. Pointe: Es ist **nicht** ungerecht, Ungleiches ungleich zu behandeln!

Sandel nimmt den Markt nicht als moralische Praxis mit eigenständigem „telos“ ernst, sondern misst den Markt an externen Maßstäben, die dieser Praxis nicht angemessen sind. Sandels Ideale würde den Markt nicht aufblühen, sondern verdorren lassen. Dies ist vor allem auch tugendethisch bedenklich.



Salto mortale: eine gefährliche Turnübung



http://turnsport.ch/lehrreich/reglement/geraeteturnen/images/sc_haukelringe/20909.png



Salto morale: Wenn der „gute Wille“ Purzelbäume schlägt

Zwei Ausprägungsformen:

(a) tugendethischer Denkfehler; (b) intentionalistischer Fehlschluss



<http://static.weishopapp.com/shops/062437/files/043660426/600x600x2/garten-deko-purzelbaum-kind-fuer-sie.jpg>

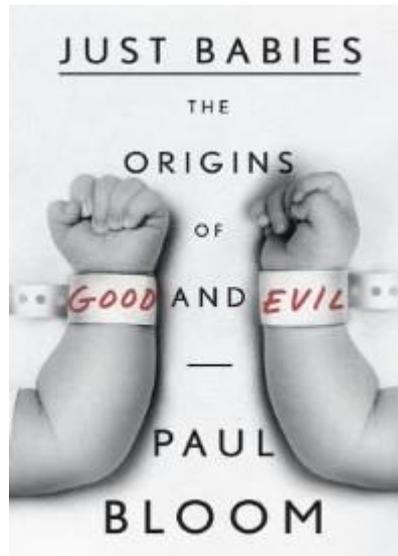


Paul Bloom: „Just Babies“ (2013)

Empirischer Befund der psychologischen Forschung: Babies zeigen moralische Impulse, noch bevor sie sprechen lernen. Sie wollen gute Intentionen belohnen und böse Intentionen bestrafen.



https://tedcdnpi-a.akamaihd.net/r/tedcdnpe-a.akamaihd.net/images/ted/e63331b8ac629bc2f88a0c3d43d19bff780b6056_254x191.jpg?



http://uprisingradio.org/home/wp-content/uploads/2014/11/paul_bloom.jpg



http://nadja-vonderhoch.nawo-media.de/bilder/grafiken/nadja_von_der_hocht_Kasperletheater.png

In der menschlichen Natur ist die Tendenz genetisch verankert, Intentionen moralisch zu bewerten.



Diese Tendenz ist auch bei Erwachsenen zu beobachten

Wir alle sind bestens darin geübt, in unserem Alltagsleben die Absichten, Motive, Intentionen und Ziele unserer Mitmenschen zu erraten. Wir üben das auch (spielerisch) in unserem Freizeitverhalten.



<http://www.radioszene.de/wp-content/uploads/2013/04/ARD-Tatort.jpg>

Der Detektiv folgt einer klaren Heuristik (= Suchanweisung).

Er fragt:
Wer hatte ein Motiv?

Warum ist das (für dieses Problem) eine gute Frage? – Mord ist ein intentionaler Vorgang (im Unterschied zu Unfall oder Totschlag). Deshalb hilft die Frage nach dem Motiv, den Mörder zu finden.



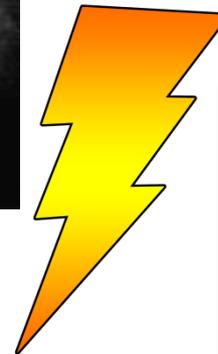
Wahrnehmungsproblem

Die Frage nach dem Motiv ist nicht bei jedem Problem hilfreich. Gerade für die Systemergebnisse einer modernen Gesellschaft ist die Fokussierung auf Intentionen eine denkbar schlechte Heuristik, weil die Systemergebnisse nicht-intendiert zustande kommen.



<http://www.radioszene.de/wp-content/uploads/2013/04/ARD-Tatort.jpg>

versus



Kriminalitätsrate
Geburtenrate
Insolvenzrate
Arbeitslosenrate
Innovationsrate
...

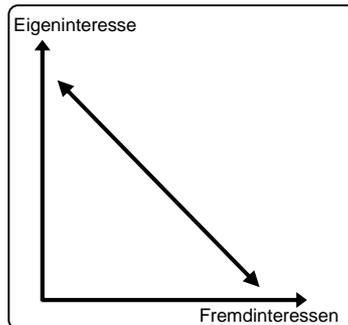


Die Handlung ist intendiert, aber die aggregierte Handlungsfolge ist es nicht.



Problem: Irreführung der Diskussion

Die Fokussierung auf Intentionen verleitet dazu, die falschen Fragen zu stellen. Das gilt insbesondere auch für die Legitimationsprobleme (in) der Marktwirtschaft.



Fokus auf
Intentionen

*Populäres Wahrnehmungsmuster:
Situation gegeben*

- Moraltheoretische Leitdifferenz:
Wie stark oder wie schwach ist
das Eigeninteresse ausgeprägt?
- Moralische Denkrichtung:
Zügelung des Eigeninteresses
(Mäßigungs-Appell)

Der öffentliche Diskurs bekommt so eine verquere Frontstellung. Es sieht so aus, als stünden Eigeninteresse und Moral im Konflikt, so dass man sich zwischen einem von beiden entscheiden muss.



Hugo Steinhaus (* 14.1.1887; † 25.2.1972)

Die so entstehende Diskussionslage lässt sich wie folgt kennzeichnen:



<http://prac.im.pwr.wroc.pl/~hugo/HSC/Steinhaus.htm>

„There are issues dividing
a society of clever people
into two parties of idiots.“

Quelle: Bedenke, bevor Du denkst. 2222 Aphorismen,
Sentenzen und Gedankensplitter der letzten hundert Jahre.
Mit zeitgenössischen Illustrationen. Herausgegeben und
aus dem Polnischen übertragen von Karl Dedecius,
(Suhrkamp), Frankfurt a.M., S. 204.

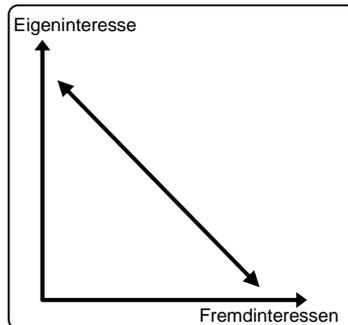


*Der Diskurs ist auf Dissens programmiert –
und auf De-Legitimation !*



Therapie: Die paradigmatische Alternative

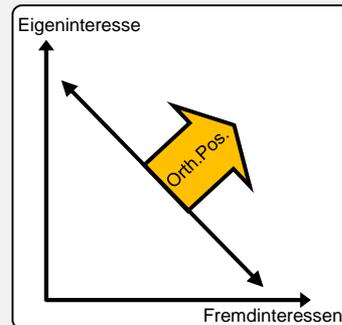
Die ordonomische Wirtschaftsethik empfiehlt einen Ebenenwechsel von Intentionen zu Institutionen und damit einen Perspektivwechsel von Win-Lose zu Win-Win.



Fokus auf
Intentionen
(Win-Lose)

*Populäres Wahrnehmungsmuster:
Situation gegeben*

- Moraltheoretische Leitdifferenz:
Wie stark oder wie schwach ist
das Eigeninteresse ausgeprägt?
- Moralische Denkrichtung:
Zügelung des Eigeninteresses
(Mäßigungs-Appell)



Fokus auf
Institutionen
(Win-Win)

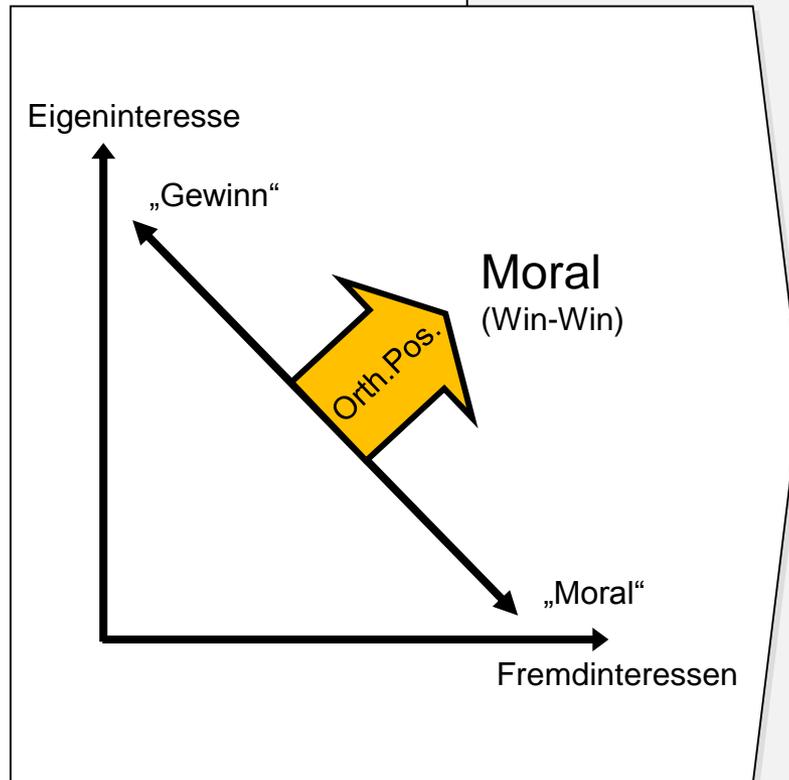
*Konstruktive(re)s Muster:
Situation gestaltbar*

- Moraltheoretische Leitdifferenz:
Erfolgt das Vorteilsstreben zu
Gunsten oder zu Lasten anderer?
- Moralische Denkrichtung:
Veränderung der Anreize
(durch institutionelle Reformen)



Zum moralischen Status des Eigeninteresses

Wichtige Klarstellung: Das Eigeninteresse ist nicht per se unmoralisch – ganz im Gegenteil!



Anknüpfungspunkte in der (ethischen) Tradition:

- Jüdische u. Christliche Ethik (AT & NT): „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“
- Marc Aurel (121-180 n. Chr., Stoa): „Werde ... nicht müde, deinen Nutzen zu suchen, indem du anderen nütze.“
- Sébastien-Roché Nicolas de Chamfort (1741 - 1794): „Lass es dir und anderen gut gehen, ohne dir und anderen weh zu tun: das ist, glaube ich, die ganze Moral.“



Die Rolle der Institutionen

Walter Eucken gehört zu den geistigen Vätern der Sozialen Marktwirtschaft. Er weist dem institutionellen Ordnungsrahmen des Wirtschaftens eine konstitutiv wichtige Rolle zu, um Märkte für gesellschaftliche Anliegen in Dienst zu nehmen. Das ist moralisch begründet:



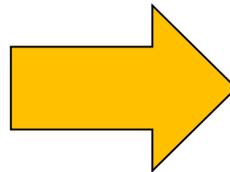
<http://www.jenaerallianz.de/uploads/pics/walter-eucken.jpg>

Walter Eucken
(* 1891; † 1950)

„Von den Menschen darf nicht gefordert werden, was allein die Wirtschaftsordnung leisten kann: ein harmonisches Verhältnis zwischen Einzelinteresse und Gesamtinteresse herzustellen.“
Eucken (1952, 1990; S. 368)

Gewinn und Moral sind kompatibel
(zu machen!):

Es ist eine politische Gestaltungs-Aufgabe, den Tradeoff zu überwinden.

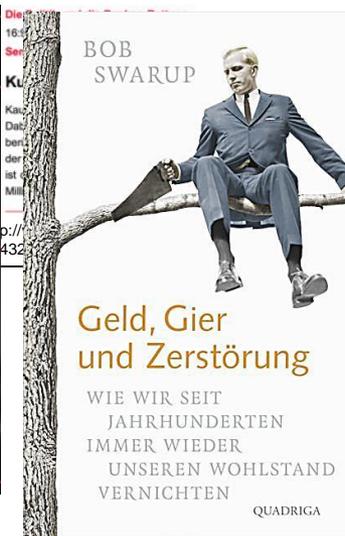
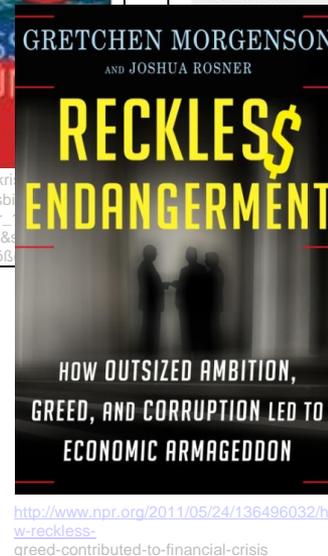
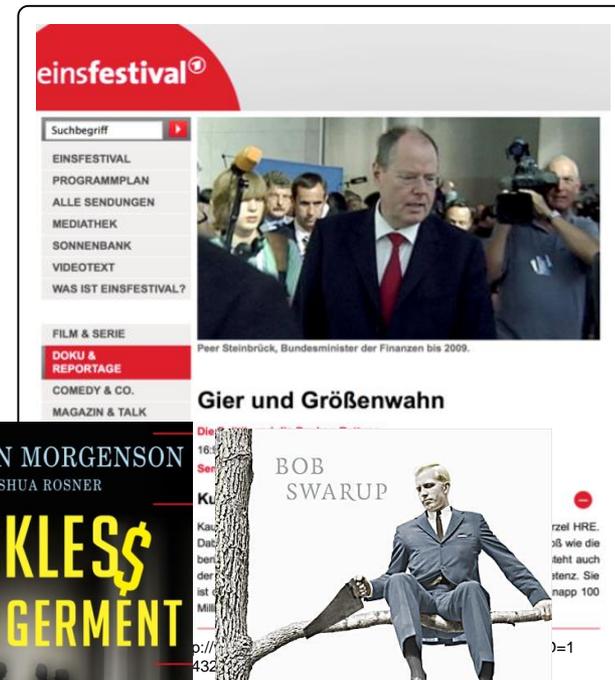


Wie aber ist es in dieser Hinsicht um den öffentlichen Diskurs bestellt?



(Fehl-)Diagnose einer moralischen Krise der Marktwirtschaft

In den Medien wurde (und wird) die internationale Finanzkrise auf die Intention der Gier zugeschrieben, nicht jedoch auf institutionelle Ursachen der Fehlregulierung. Dabei ist das Laster der Gier weder die Ursache der Finanzkrise noch eine Eigentümlichkeit des Kapitalismus.



Die Spaltung der Welt

Hatte Marx doch recht?

Gierige Manager, schreiende Ungerechtigkeit und der Aufstand der Vergessenen: Karl Marx sah alles kommen. Was man von ihm heute noch lernen kann – dem Marxismus zum Trotz

DOSSIER UND WIRTSCHAFT



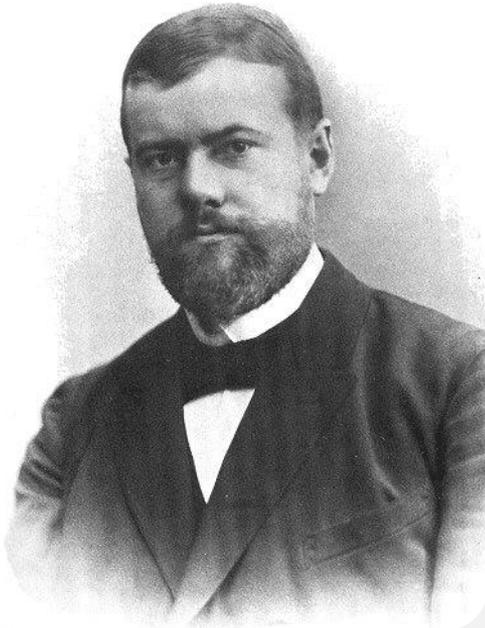
Die ZEIT Nr. 5 vom 26.1.2017, S. 1



Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

Das kann man schon bei Max Weber nachlesen

Weber, Max (1920, 1988): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, Tübingen, S. 4 H.i.O.



http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/16/Max_Weber_1894.jpg

„»Erwerbstrieb«, »Streben nach Gewinn«, nach Geldgewinn, nach möglichst hohem Geldgewinn hat an sich mit Kapitalismus gar nichts zu schaffen. Dies Streben fand und findet sich bei Kellnern, Ärzten, Kutschern, Künstlern, Kokotten, bestechlichen Beamten, Soldaten, Räubern, Kreuzfahrern, Spielhöllenbesuchern, Bettlern: – man kann sagen: bei »all sorts and conditions of men«, zu allen Epochen aller Länder der Erde, wo die objektive Möglichkeit dafür irgendwie gegeben war und ist. **Es gehört in die kulturgeschichtliche Kinderstube, dass man diese naive Begriffsbestimmung ein für allemal aufgibt. Schrankenloseste Erwerbsgier ist nicht im mindesten gleich Kapitalismus**, noch weniger gleich dessen »Geist«. Kapitalismus kann geradezu identisch sein mit Bändigung, mindestens mit rationaler Temperierung, dieses irrationalen Triebes.“



Nicht falsche Intentionen, sondern falsche Anreize
(= institutionelle Fehlregulierungen) erklären die Finanzkrise



Stanislaw Jerzy Lec (* 6.3.1909; † 7.5.1966)

Polnischer Lyriker und Aphoristiker



<http://www.topzine.cz/wp-content/uploads/2013/07/stanislawjerzylec.jpg>

„*Salto morale* ist viel gefährlicher
als der salto mortale.“

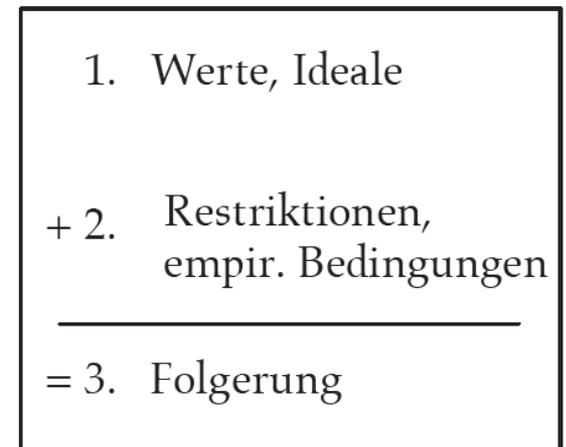
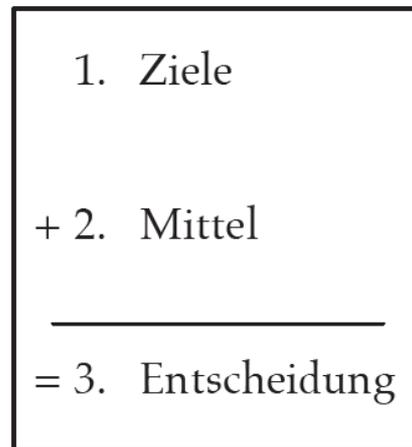
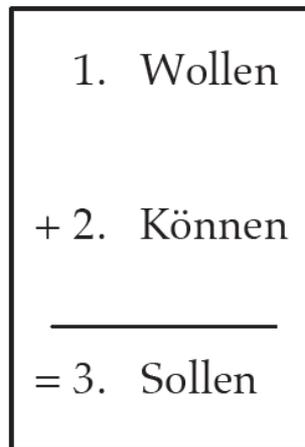
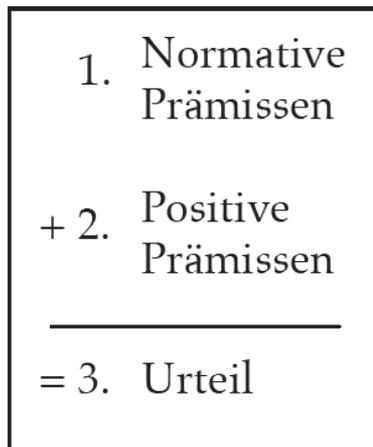
Stanislaw Jerzy Lec (1982, 1996): Sämtliche Unfrisierte Gedanken.
Dazu Prosa und Gedichte, hrsg. Und aus dem Polnischen
übertragen von Karl Dedicius, München und Wien, S. 52





Die syllogistische Struktur normativer Aussagen

Normative Aussagen enthalten (explizit oder implizit) normative und positive Wenn-Elemente, aus denen eine Dann-Aussage (Schlussfolgerung) hergeleitet wird.



Quelle: Markus Beckmann
(2016): Wollen – Können –
Sollen, in: Ingo Pies
(Hrsg.): Die moralischen
Grenzen des Marktes,
Freiburg und München,
Abb. 1, S. 184



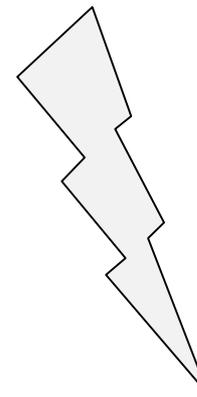
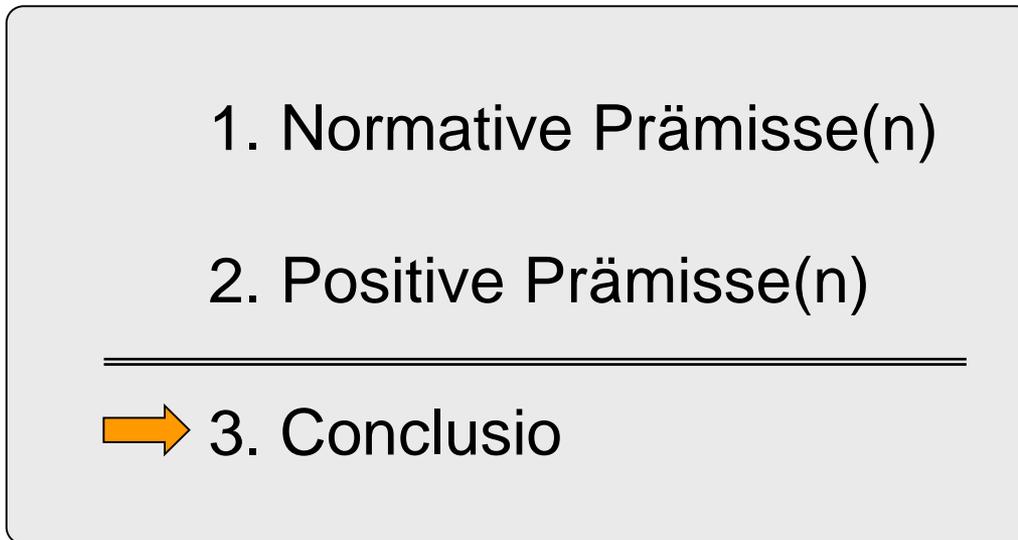
Normative Aussagen sind kritisierbar

Rein logisch lassen sich drei Fehlschlüsse („fallacies“) kritisieren:

- (a) Non-Sequitur-Fehlschluss (3 folgt nicht aus 1 + 2)
- (b) Normativistischer Fehlschluss (aus 1 ohne 2 folgt nicht 3)
- (c) Positivistischer Fehlschluss (aus 2 ohne 1 folgt nicht 3)

Beispiele:

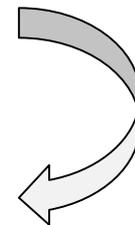
- (a) Solidarität u. Paritätische Finanz.
- (b) Mindestlohn
- (c) Sozialdarwinismus
- (d) Nationalismus/Protektionismus
- (e) Impfrisiken werden übertrieben



(a)



(b)



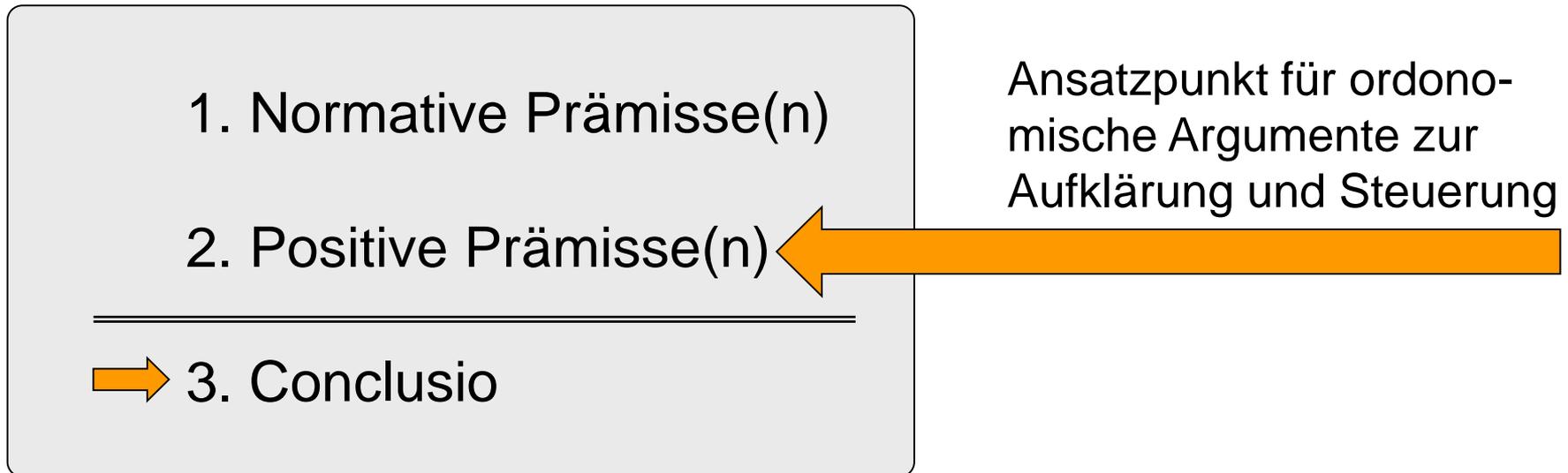
(c)

Ferner können normative Prämissen uneinsichtig sein (d),
und positive Prämissen können sich als falsch erweisen (e).



Wie kann man sich normative Lernprozesse vorstellen?

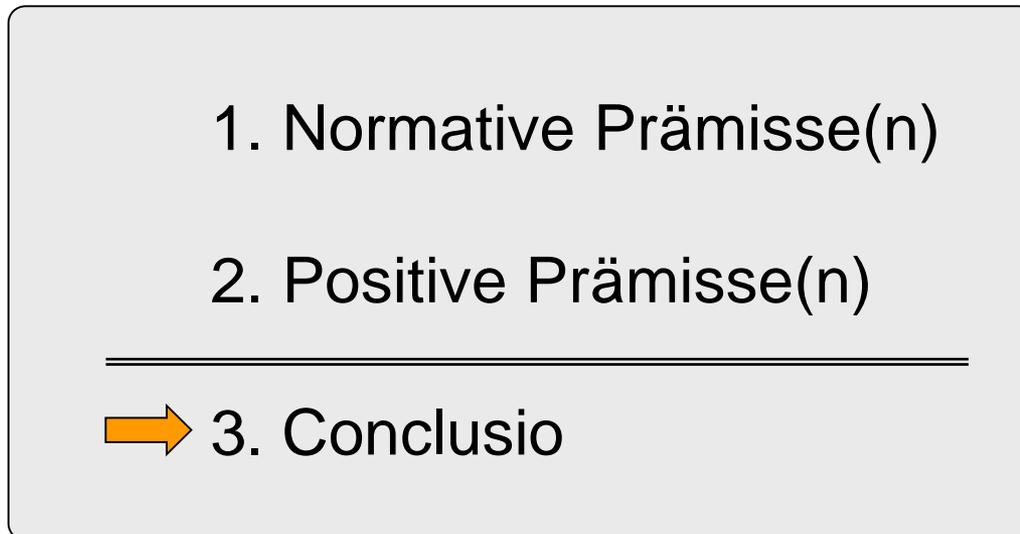
Normative Lernprozesse können angeleitet werden durch wissenschaftliche Erkenntnisse über empirische Bedingungen und Kausalitäten (Element 2).



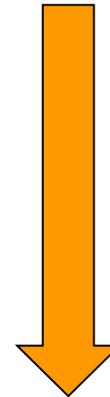
Normativer Lernprozess I: Downstream-Argumente

Der Schluss „Aus 1 und 2 folgt 3“ kann durch positive Erkenntnisse korrigiert werden, nach folgendem Muster: „Aus 1 und 2neu folgt 3neu“.

Ein solcher Ratschlag gibt eine Mittel-Empfehlung 1. Ordnung.



Downstream



Beispiel Agrarspekulation:
Verbot von Indexfonds wäre
kontra-produktiv für
Hungerbekämpfung



Normativer Lernprozess II: Upstream-Argumente

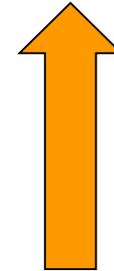
Der Schluss „Aus 1 und 2 folgt 3“ kann durch positive Erkenntnisse korrigiert werden, nach folgendem Muster: „Aus 2neu folgt 1neu“.

Ein solcher Ratschlag gibt eine Mittel-Empfehlung 2. Ordnung.

1. Normative Prämisse(n)

2. Positive Prämisse(n)

→ 3. Conclusio



Upstream

Beispiel:
Verfehlte Gleichheits-Semantik







Historischer Vergleich 1967 und 2015: Waschmaschine

Wieviel Arbeitsstunden musste ein durchschnittlicher Arbeitnehmer in Deutschland des Jahres 1967 aufwenden, um sich eine Waschmaschine kaufen zu können?

Wieviel Waschmaschinen könnte er sich heute mit der gleichen Arbeitszeit leisten?



<http://www.eichwaelder.de/waschtag05.JPG>



http://ecx.images-amazon.com/images/I/81DGpzSKbUL._SL1500_.jpg

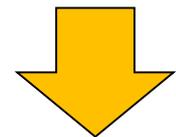


Historischer Vergleich 1967 und 2015: Waschmaschine

Im Jahr 1967 benötigte ein durchschnittlicher Arbeitnehmer ca. 266 Arbeitsstunden, um sich eine Waschmaschine leisten zu können. Im Jahr 2015 waren es nur noch ca. 23,5 Stunden. Der quantitative Wachstumsfaktor beträgt 11,5. Hierbei ist die qualitative Verbesserung (weniger Wasserverbrauch, Lautstärke etc.) noch nicht berücksichtigt.

Produkt	Jahr	Preis	Jahres- gehalt	Jahre Arbeit	Monate Arbeit	Wochen Arbeit	Stunden Arbeit
Bosch Waschmaschine	1967	1475 DM	10.219 DM	0,14	1,73	6,64	265,58
Bosch HomeProfessional SuperSilence WAY2854D	2015	549 Euro	35.000 Euro	0,02	0,19	0,72	23,49

Quelle: <http://prometheusinstitut.de/wp-content/uploads/2015/10/Kaufkraft.pdf>



Faktor 11,5



Historischer Vergleich 1953 – 2015: Transatlantikflug



<https://www.austrianwings.info/wp-content/uploads/2013/08/Lufthansa-Focke-Wulf-FW200-in-New-York-Foto-Lufthansa-Archiv.jpg>



Historischer Vergleich 1953 – 2015: Transatlantikflug



http://news.fluege.de/customs/uploads/2012/01/2380_50_0002_mit_Namen-600x428.jpg

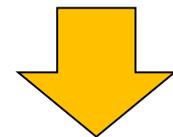


Historischer Vergleich 1953 – 2015: Transatlantikflug

Im Jahr 1953 benötigte ein durchschnittlicher Arbeitnehmer ca. 1950 Arbeitsstunden, um von Düsseldorf nach New York zu fliegen. Im Jahr 2015 waren es nur noch gut 10 Stunden. Der quantitative Wachstumsfaktor beträgt ca. 190. Hierbei ist die qualitative Verbesserung (Flugzeit, Komfort, etc.) noch nicht berücksichtigt.

Produkt	Jahr	Preis	Jahres- gehalt	Jahre Arbeit	Monate Arbeit	Wochen Arbeit	Stunden Arbeit
Flug Düsseldorf – New York	1953	3586 DM	4.061 DM	0,88	10,60	40,62	1949,74
Flug Düsseldorf – New York	2015	240 Euro	35.000 Euro	0,01	0,08	0,32	10,27

Quelle: <http://prometheusinstitut.de/wp-content/uploads/2015/10/Kaufkraft.pdf>

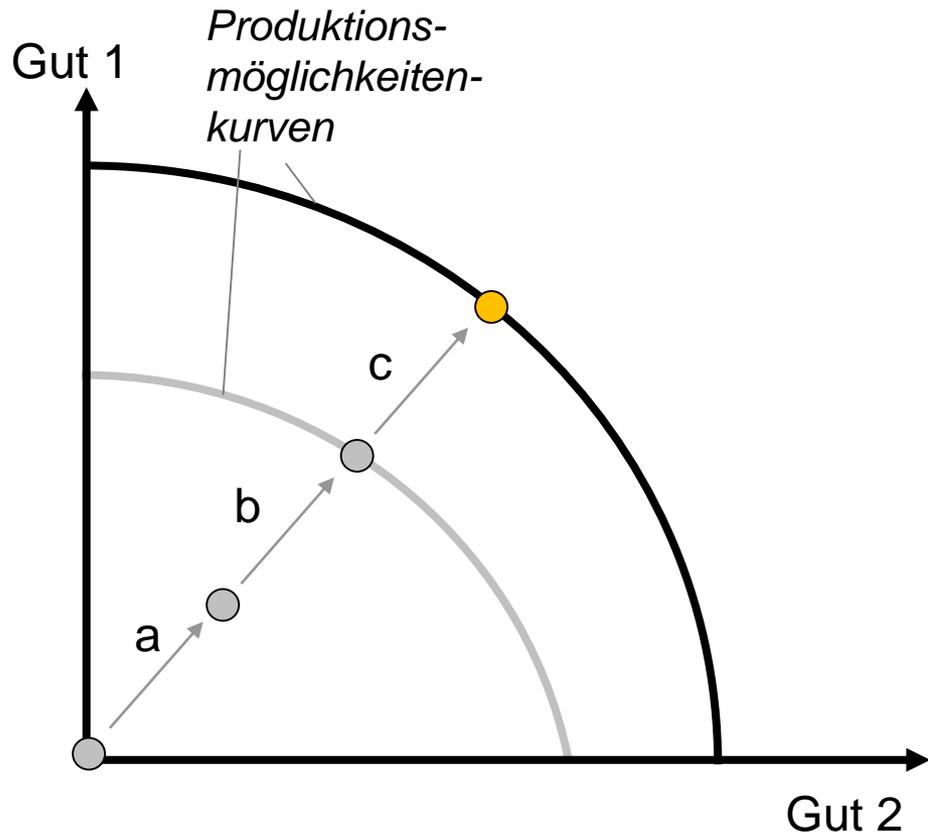


Faktor 190



Bedingung für das Wachstum: Funktionierende Märkte für Wissen

Märkte für Wissen sind entscheidend für das Wachsen der Möglichkeiten einer Gesellschaft. Sie müssen jedoch durch Institutionen erst in Gang gesetzt werden.



- Es können drei Arten von Märkten unterschieden werden:
- Robuste Märkte (z.B. elementare Spotmärkte für Güter und Leistungen): selbsterhaltend
 - Prekäre Märkte (z.B. Märkte für Versicherung oder Kapital): müssen durch Institutionen unterstützt werden. Erst diese Märkte sorgen dafür, dass die Möglichkeiten einer Gesellschaft voll ausgeschöpft werden
 - Virtuelle Märkte (Märkte für Wissen): müssen durch Institutionen erst in Gang gesetzt werden. Diese Märkte sind für das Wachstum der Möglichkeiten entscheidend!



Joseph A. Schumpeter (1883-1950)

Kapitalismus ist ein System zur Hervorbringung von Neuerungen. Dies stellt die übliche (materialistische, von Karl Marx inspirierte) Sichtweise auf den Kopf.



http://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Bibliothek/TUGraz_200_Jahre/Die_Technik_in_Graz/Die_Technik_in_Graz/TiG_2_Joseph_Schumpeter.jpg

„Nicht die Erfindungen haben den Kapitalismus, sondern der Kapitalismus hat sich die nötigen Erfindungen geschaffen.“

Joseph Schumpeter (1911, 2006): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, S. 479.



Walter Lippmann (1889-1974)

Im Kapitalismus sind Erfindungen nicht länger ein Produkt des Zufalls, sondern das Resultat systematischer Innovationsanstrengungen. Walter Lippmann hat hierfür eine interessante Formel geprägt: Das Neue am Kapitalismus ist die permanente Innovation!



http://3.bp.blogspot.com/-cMKqggCKr3E/VCsMIQwej4I/AAAAAABZ7A-ijvW50l_Vc/s1600/1.jpg

„[A] really new thing has come into the world. That thing is the invention of invention.“

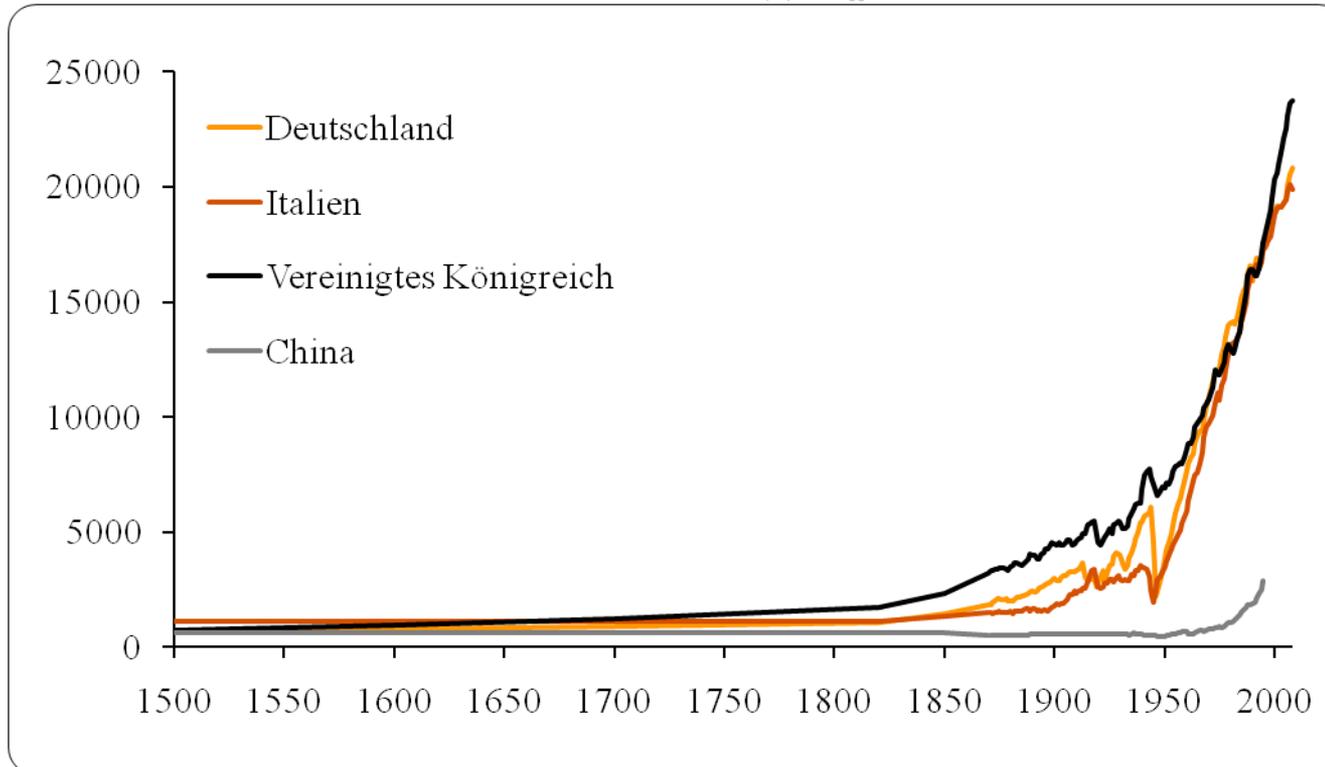
Walter Lippmann (1929, 2009): A Preface to Morals, S. 235.



Der moderne Wachstumspfad verursacht Wahrnehmungsprobleme

Schätzungen des Pro-Kopf-Einkommens in USD von 1500-2008

Quelle: Maddison (http://www.ggdcc.net/maddison/Historical_Statistics/horizontal-file_02-2010.xls)



Wachstumsfaktor (seit 1800):
10 (quantitativ) bis 100 (qualitativ)



Warum gibt es so viel Desorientierung?

- Medien-Bias für negative Nachrichten
- Medien-Bias für Infotainment
(Fokus auf Personen statt Strukturen)

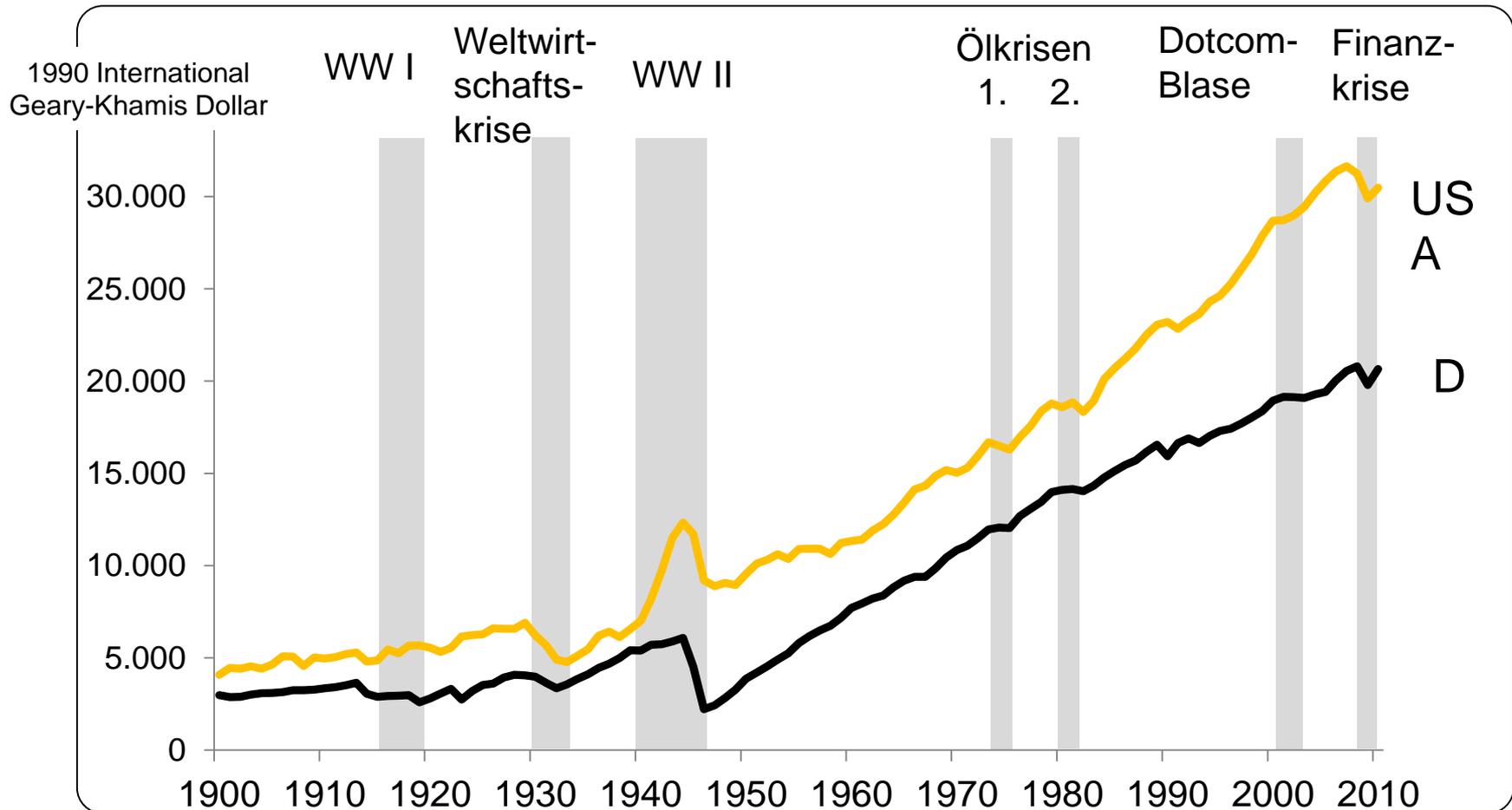


<http://www.mkpublishing.de/sites/default/files/onlinemedien.gif>



Deutschland versus USA, reales Pro-Kopf-Einkommen, 1900-2010

Wahrnehmungsfehler: In der Öffentlichkeit wird die Bedeutung der Konjunktur allgemein überschätzt und die des Wachstums stark unterschätzt.



Quelle: Maddison (<http://www.ggd.net/maddison/maddison-project/data.htm>)

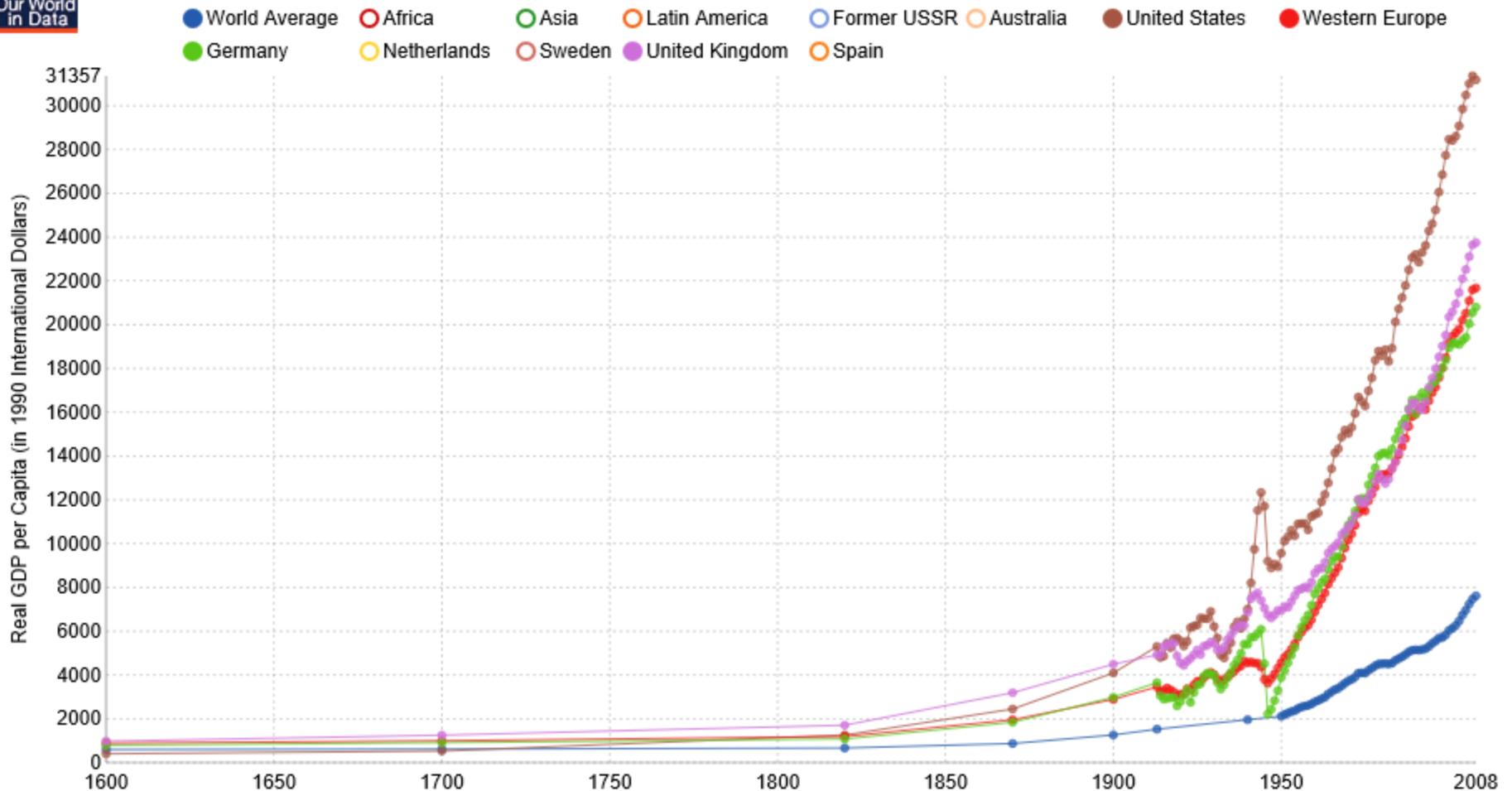






Die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens seit 1600

Our World in Data

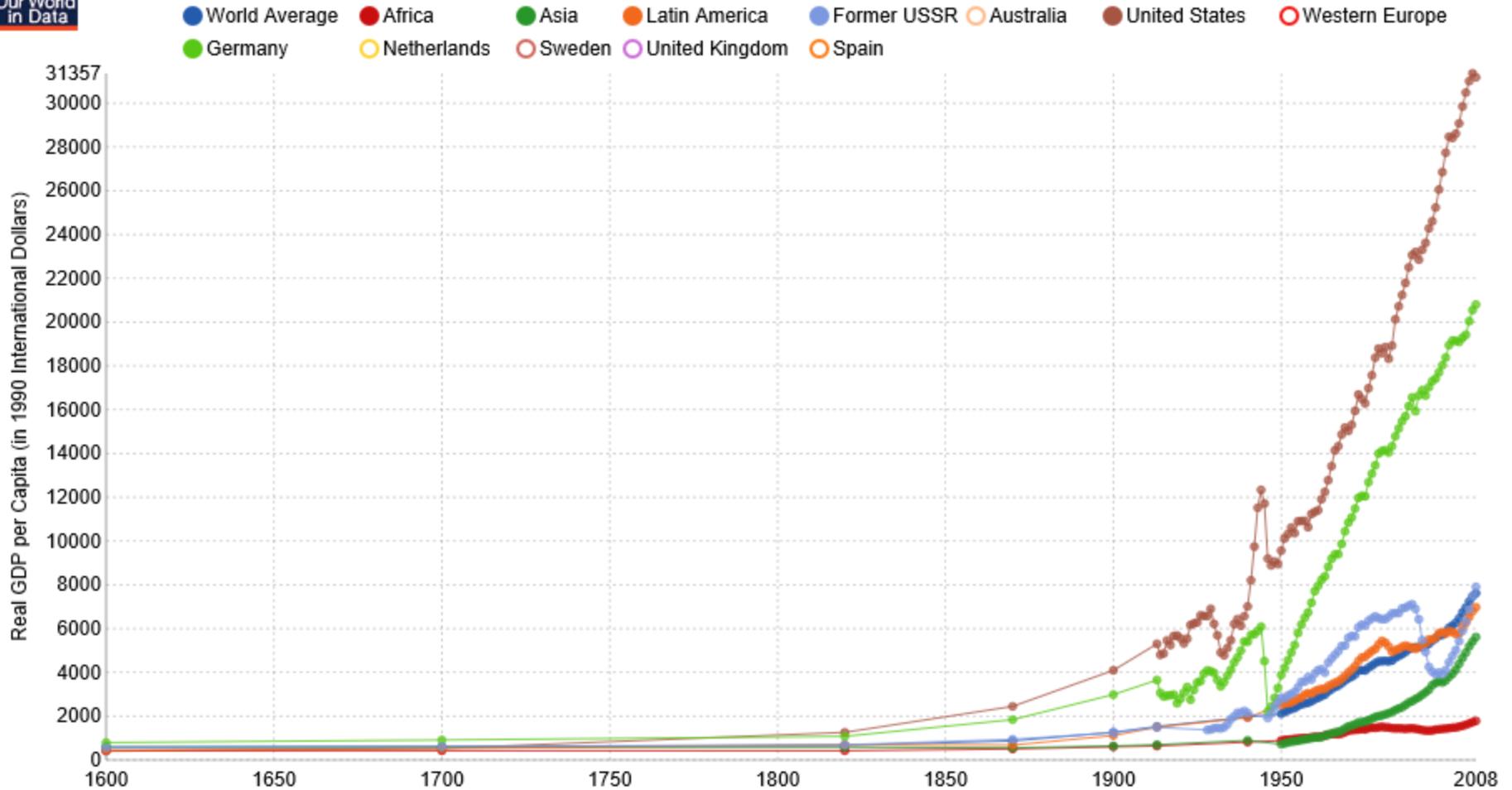


<https://ourworldindata.org/economic-growth>



Die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens seit 1600

Our World in Data



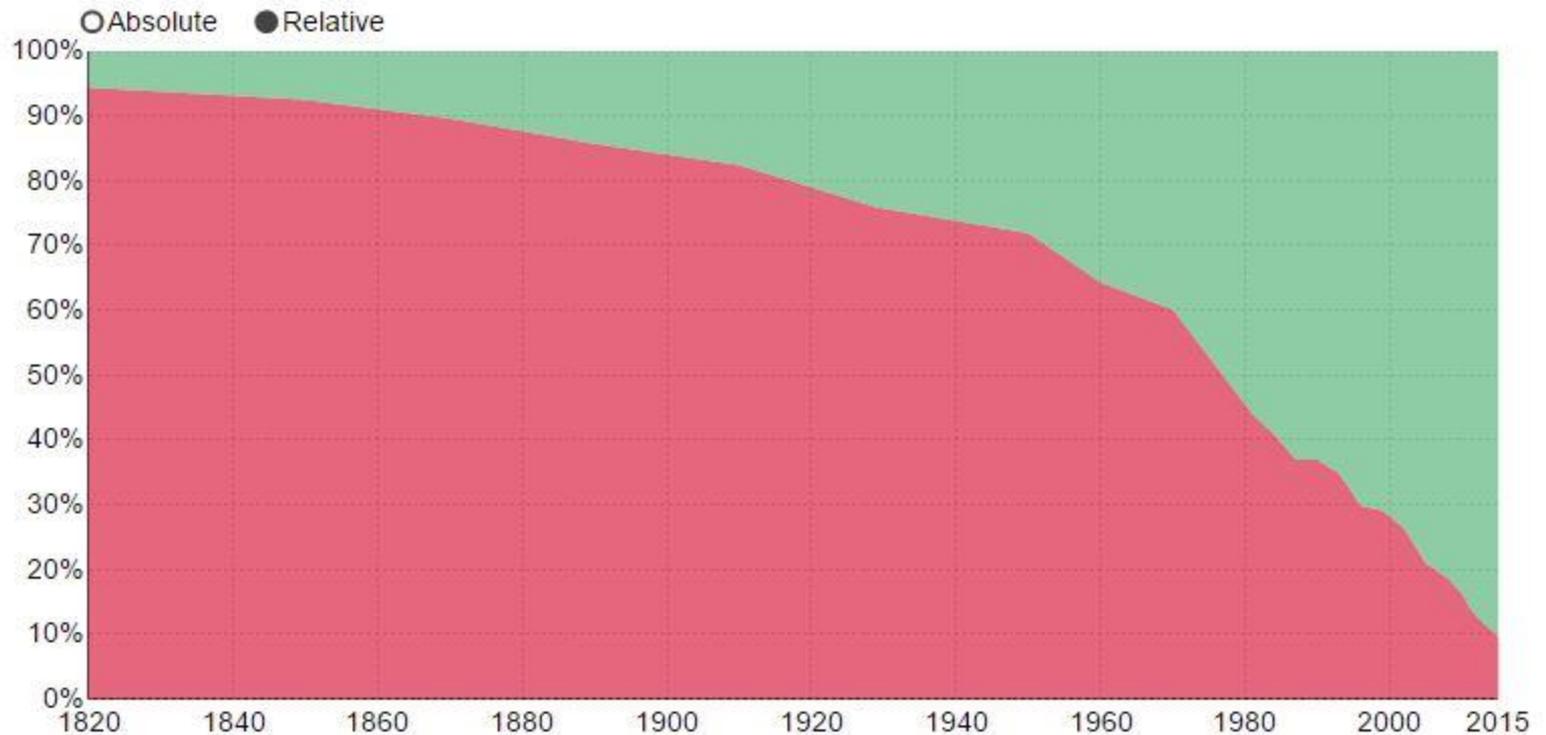
<https://ourworldindata.org/economic-growth>



World population living in extreme poverty, 1820 to 2015

Share of people living in extreme poverty

Share of people not in extreme poverty



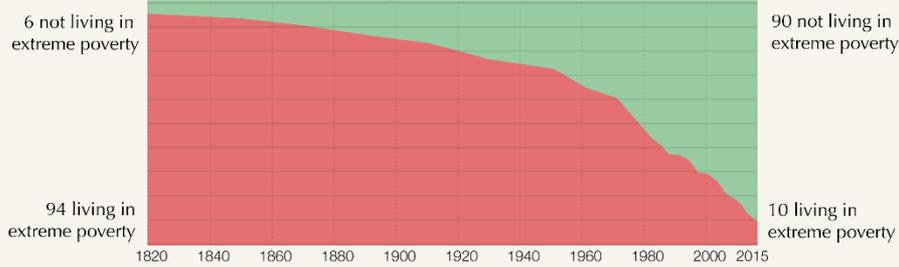
Data source: World Poverty in absolute numbers (Max Roser based on World Bank and Bourguignon and Morrisson (2002))

OurWorldInData.org/a-history-of-global-living-conditions-in-5-charts/ • CC BY-SA

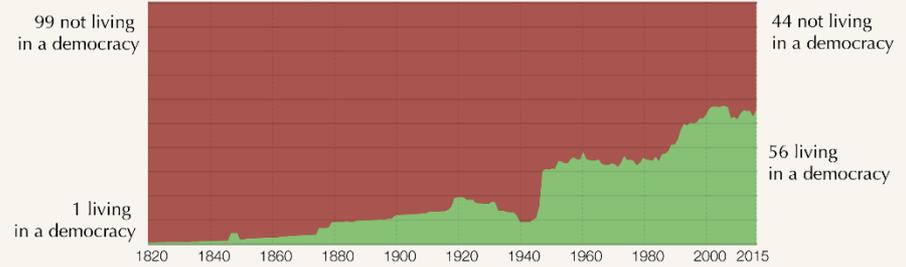


The World as 100 People over the last two centuries

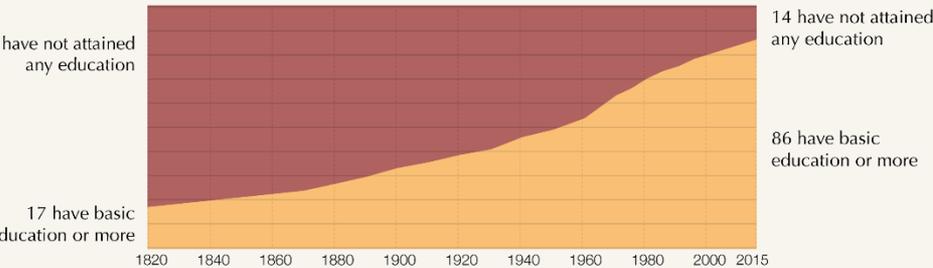
Extreme Poverty



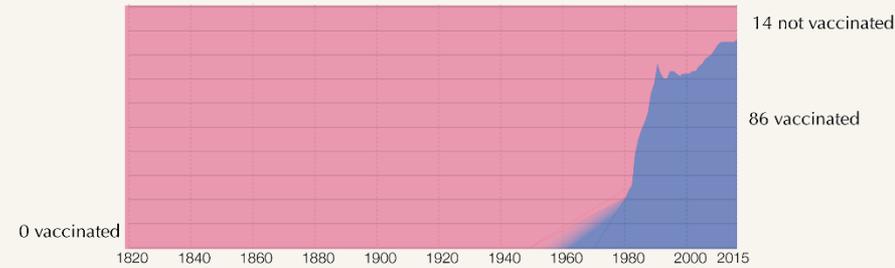
Democracy



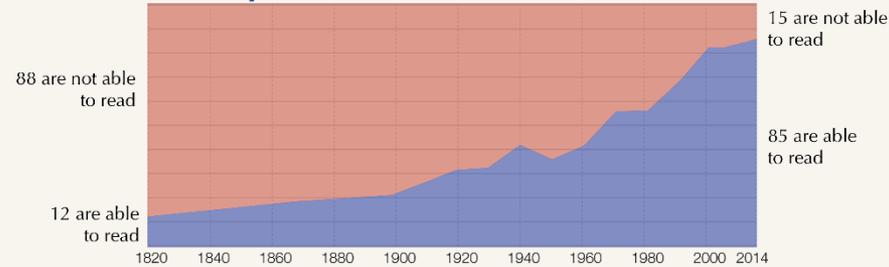
Basic Education



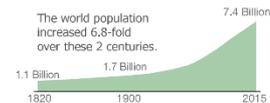
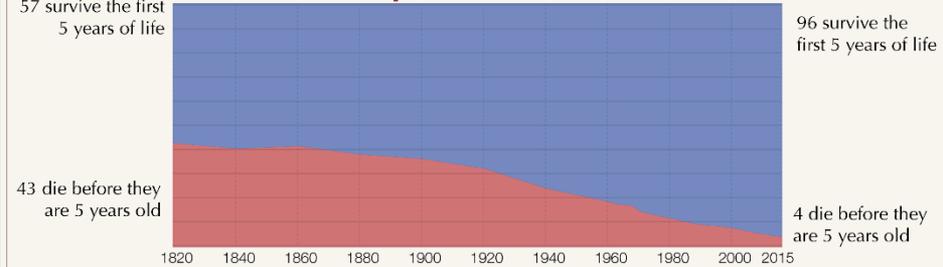
Vaccination against diphtheria, pertussis (whooping cough), and tetanus



Literacy



Child Mortality



All these visualizations are from OurWorldInData.org an online publication that presents the empirical evidence on how the world is changing.

Licensed under CC-BY-SA by the author Max Roser.

Data sources:

Extreme Poverty: Bourguignon & Morrison (2002) up to 1970 – World Bank 1981 and later (2015 is a projection).
Vaccination: WHO (Global data are available for 1980 to 2015 – the DPT3 vaccination was licenced in 1949)
Education: OECD for the period 1820 to 1960. IIASA for the time thereafter.
Literacy: OECD for the period 1820 to 1990. UNESCO for 2004 and later.

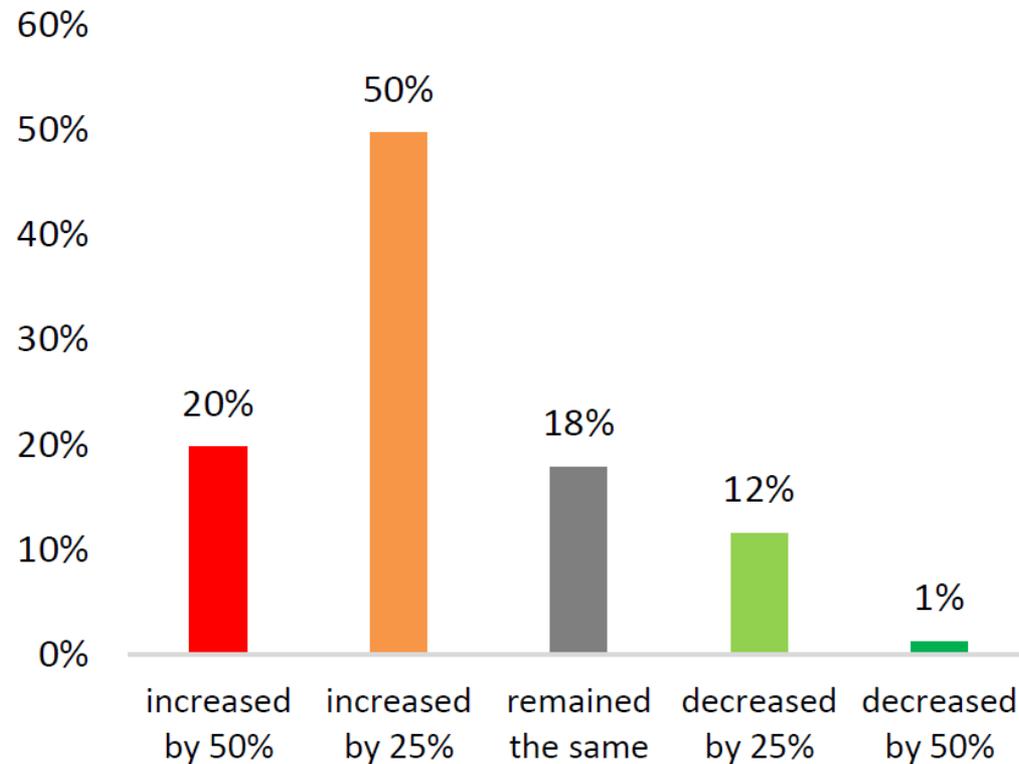
Democracy: Polity IV index (own calculation of global population share)
Colonialism: Wimmer and Min (own calculation of global population share)
Continent: HYDE database
Child mortality: up to 1960 own calculations based on Gapminder; World Bank thereafter



Fakten – und unsere Wahrnehmung der Fakten

Von 1990 bis 2015 ist die Zahl der Menschen, die mit weniger als 1,25 \$ pro Tag auskommen müssen, um mehr als 50% gesunken: von 1,926 Mrd. auf 836 Mio. Das MDG1 wurde erfüllt!

In the last 20 years, the proportion of the world population living in extreme poverty has:



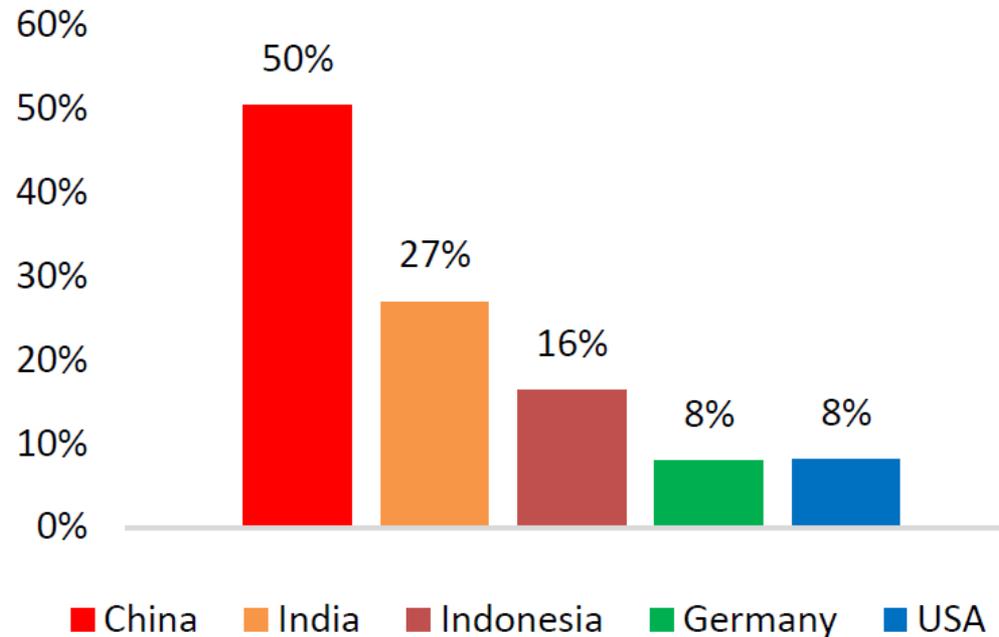
Lampert und Papadongonas (2016) Towards 2030 without poverty, S. 6.
<http://www.glocalities.com/reports/towards-2030-without-poverty.html?chronofom=poveoty&event=submit>



In China weiß man es – in Deutschland nicht

Die Bevölkerung in den reichen Ländern ist sich kaum bewusst, dass der Bevölkerung in den (ehemals) armen Ländern bedeutend besser geht. Aufgrund des „media bias“ ist die Ignoranz der Gebildeten besonders groß.

Share of people who believe that extreme global poverty has decreased in the last 20 years



Lampert und Papadongonas (2016) Towards 2030 without poverty, S. 8.
<http://www.glocalities.com/reports/towards-2030-without-poverty.html?chronofom=poveity&event=submit>



Warum gibt es so viel Desorientierung?

- Medien-Bias für negative Nachrichten
- Medien-Bias für Infotainment
(Fokus auf Personen statt Strukturen)

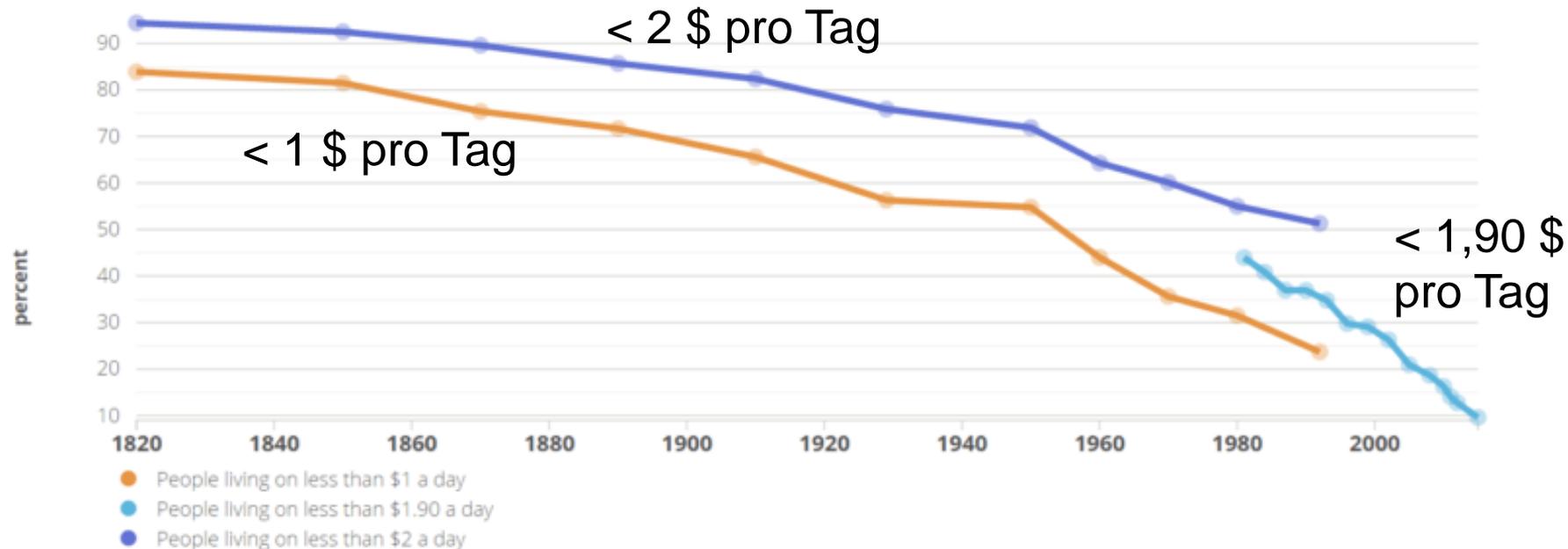


<http://www.mkpublishing.de/sites/default/files/onlinemedien.gif>



Die Armutsraten gehen weltweit zurück (1820-2015)

Immer weniger Menschen leben in extremer Armut. 1820 galten nur 10% der Menschen als nicht arm. In der Zwischenzeit ist die Armutsrate von 90 auf ca. 10% gefallen – trotz eines extremen Bevölkerungswachstums!

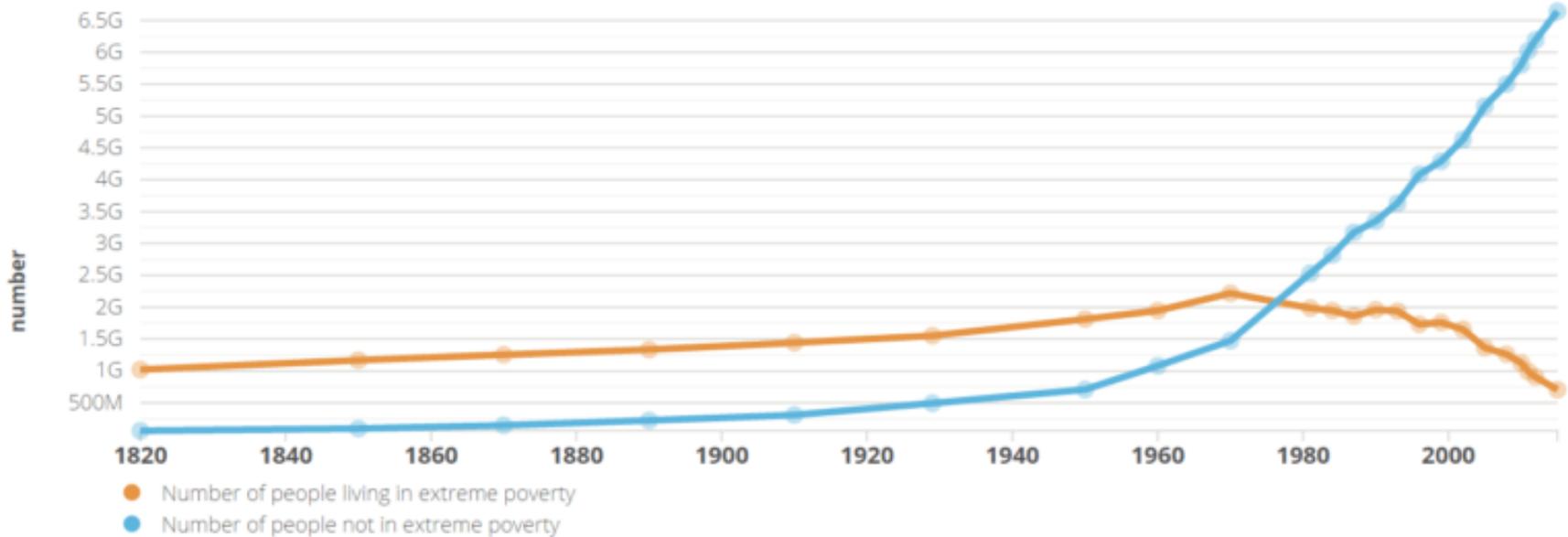


<http://humanprogress.org/blog/five-graphs-that-will-change-your-mind-about-poverty>



Erst im 20. Jh. war die globale Mehrheit nicht mehr extrem arm

Immer weniger Menschen leben in extremer Armut. 1820 galten nur 10% der Menschen als nicht arm. In der Zwischenzeit ist die Armutsrate von 90 auf unter 10% gefallen – trotz eines extremen Bevölkerungswachstums!

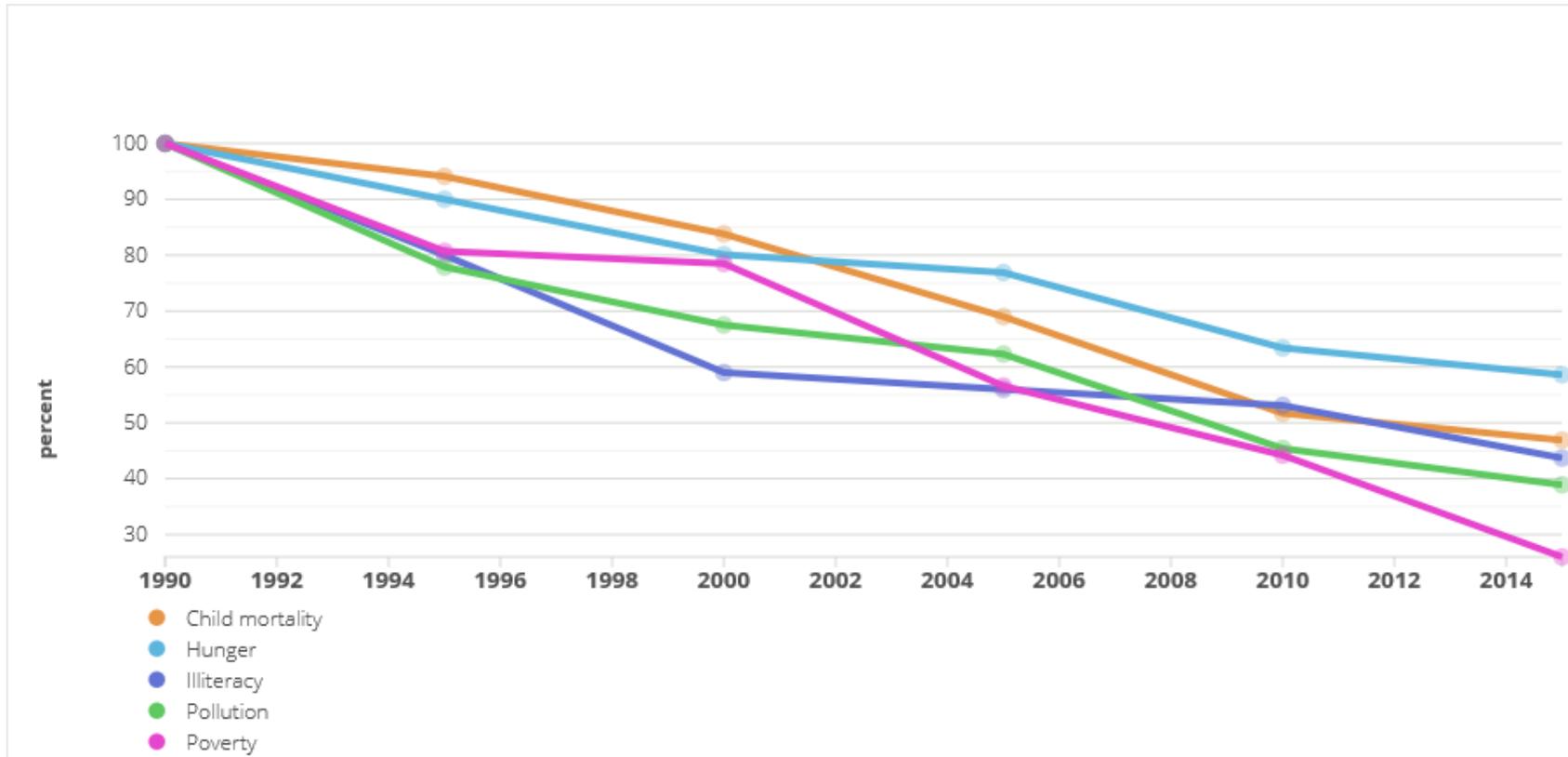


<http://humanprogress.org/blog/five-graphs-that-will-change-your-mind-about-poverty>



Weltweit gehen gravierende Übel deutlich zurück (1990-2015)

Nicht nur Armut nimmt ab. Auch andere Wohlfahrtsindikatoren signalisieren Fortschritt: Kindersterblichkeit, Hunger, Analphabetentum und Umweltverschmutzung sind ebenfalls im säkularen Sinkflug.

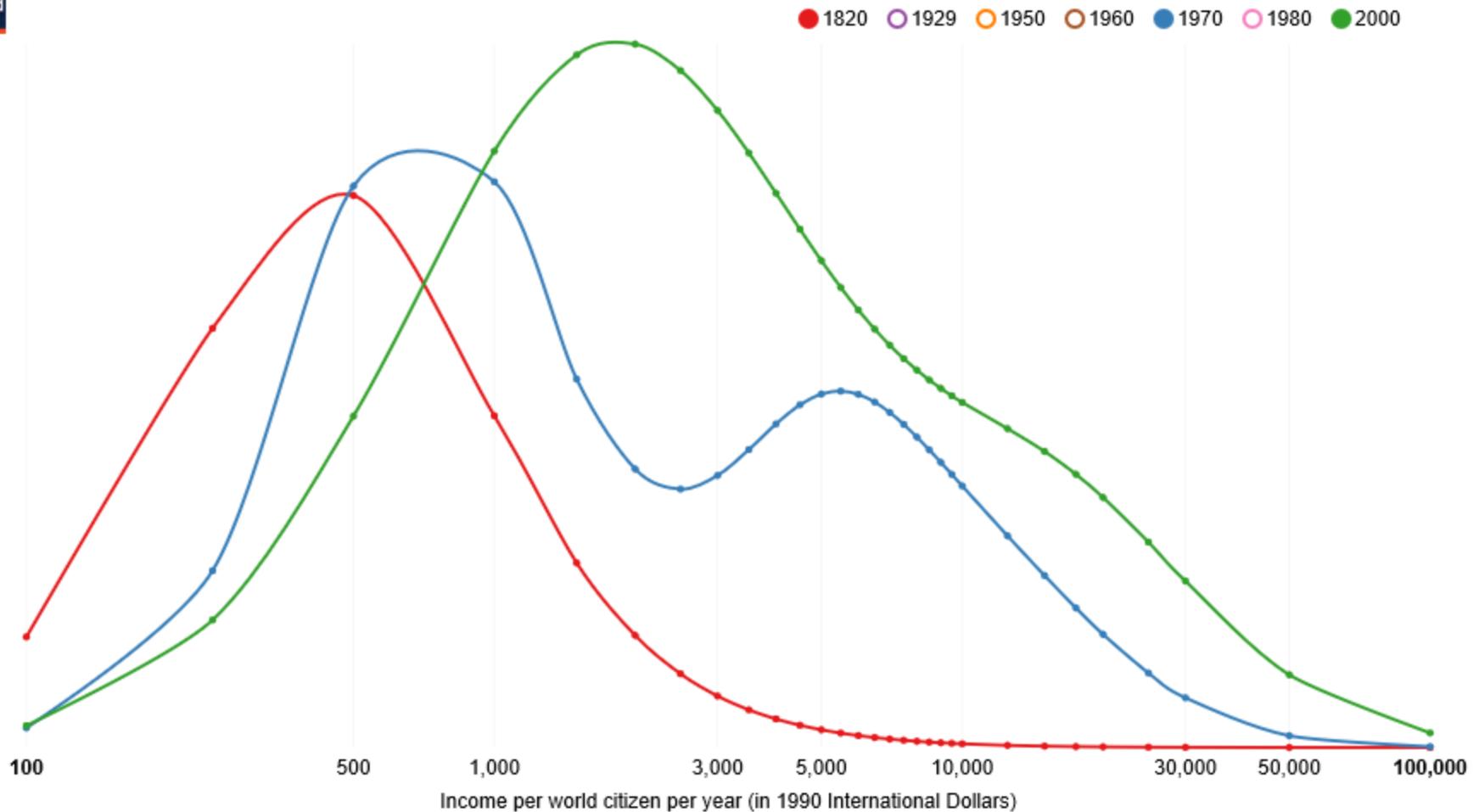


<http://humanprogress.org/static/3283>



Die weltweite Einkommensverteilung von 1820 bis 2000

Our World
in Data

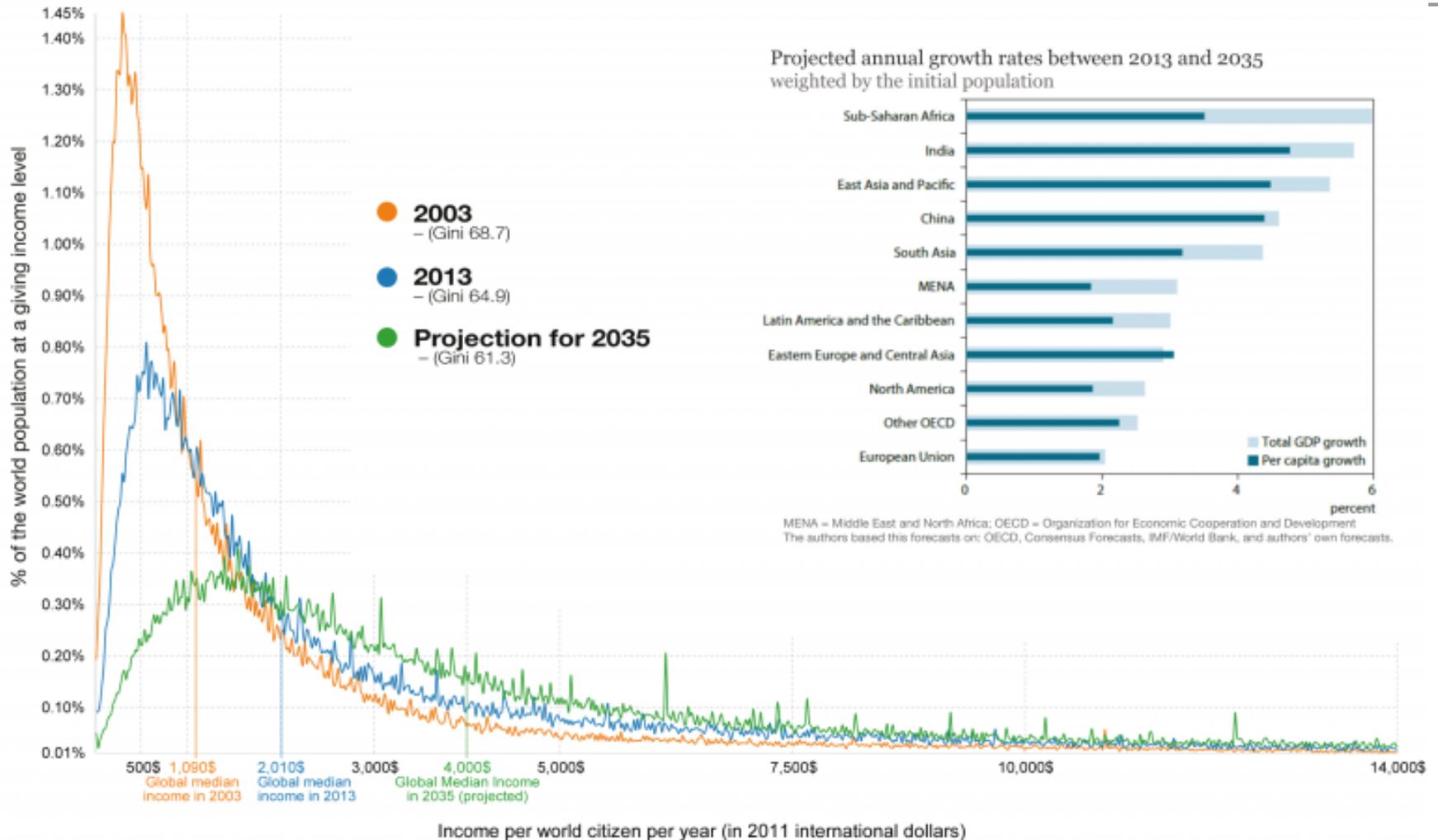


<https://ourworldindata.org/income-inequality/>



The global income distribution in 2003, 2013, and the projection for 2035

Incomes are adjusted for price changes over time and for price differences between countries (purchasing power parity (PPP) adjustment).



Source for all data: Tomáš Hellebrandt and Paolo Mauro (2015) – The Future of Worldwide Income Distribution, working paper.
The interactive data visualization is available at [OurWorldinData.org](https://ourworldindata.org). There you find the raw data and more visualizations on this topic.

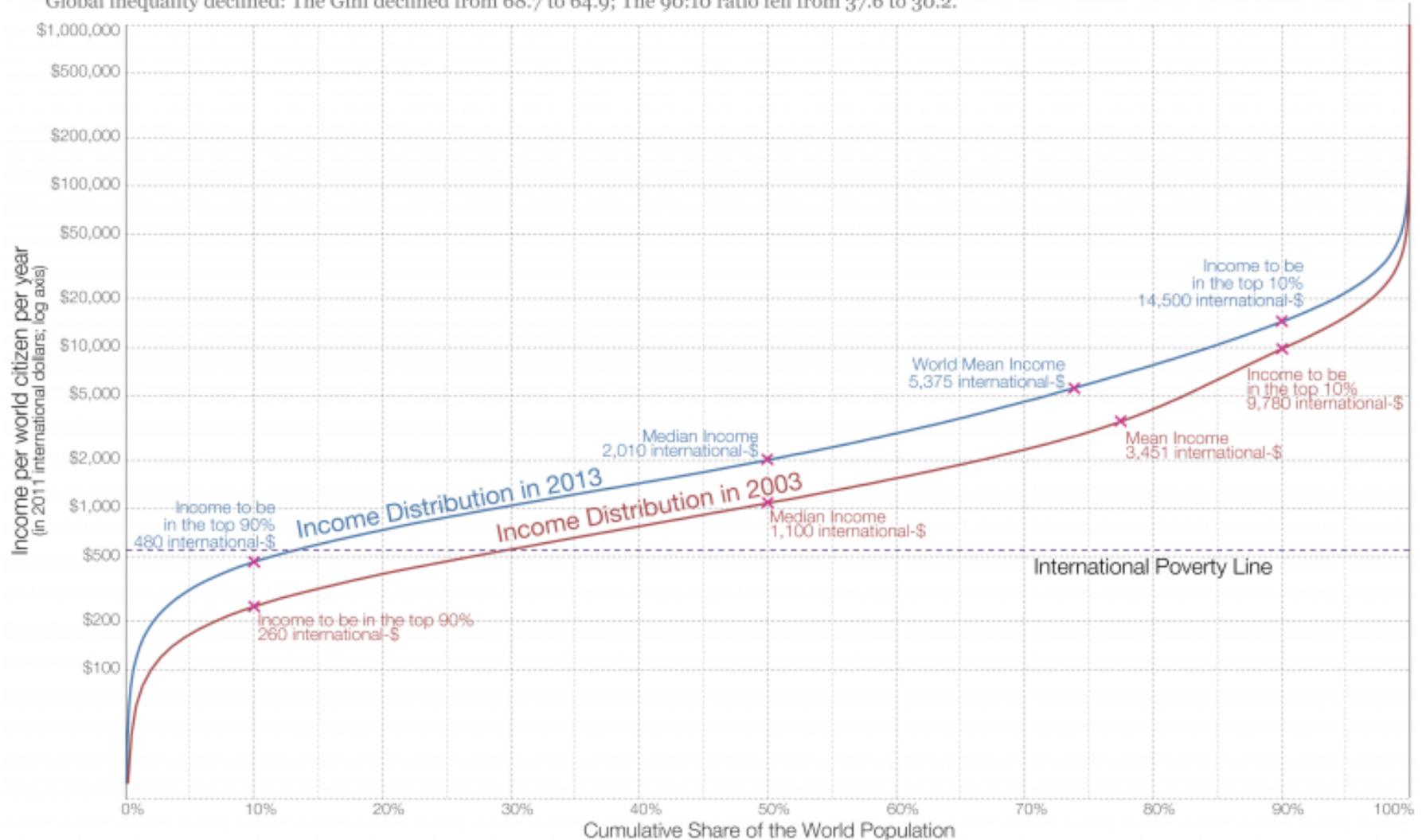
Licensed under [CC-BY-SA](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) by the author Max Roser.

<https://ourworldindata.org/global-economic-inequality>



The global income distribution in 2003 and 2013

Incomes are adjusted for price changes over time and for price differences between countries (purchasing power parity (PPP) adjustment). Global inequality declined: The Gini declined from 68.7 to 64.9; The 90:10 ratio fell from 37.6 to 30.2.



Data source: Tomáš Hellebrandt and Paolo Mauro (2015) – The Future of Worldwide Income Distribution, working paper. The data visualization is available at [OurWorldinData.org](https://ourworldindata.org). There you find the raw data and more visualizations on this topic.

Licensed under CC-BY-SA by the author Max Roser.

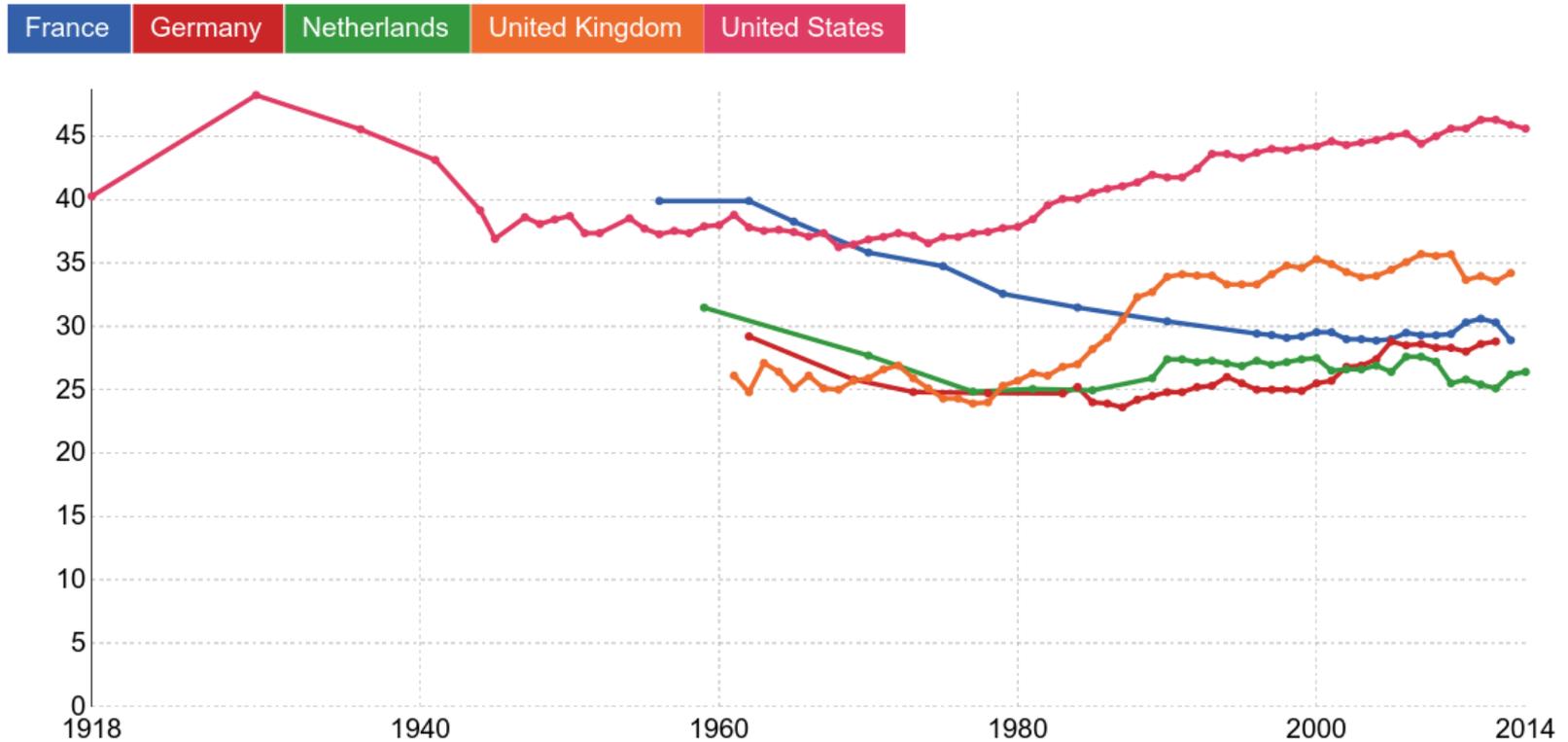
<https://ourworldindata.org/income-inequality/>



Inequality of incomes, 1918 to 2014

This chart presents time-series which are consistent over time for each country.

Before making cross-country comparisons please check the definitions on the 'Sources' tab.



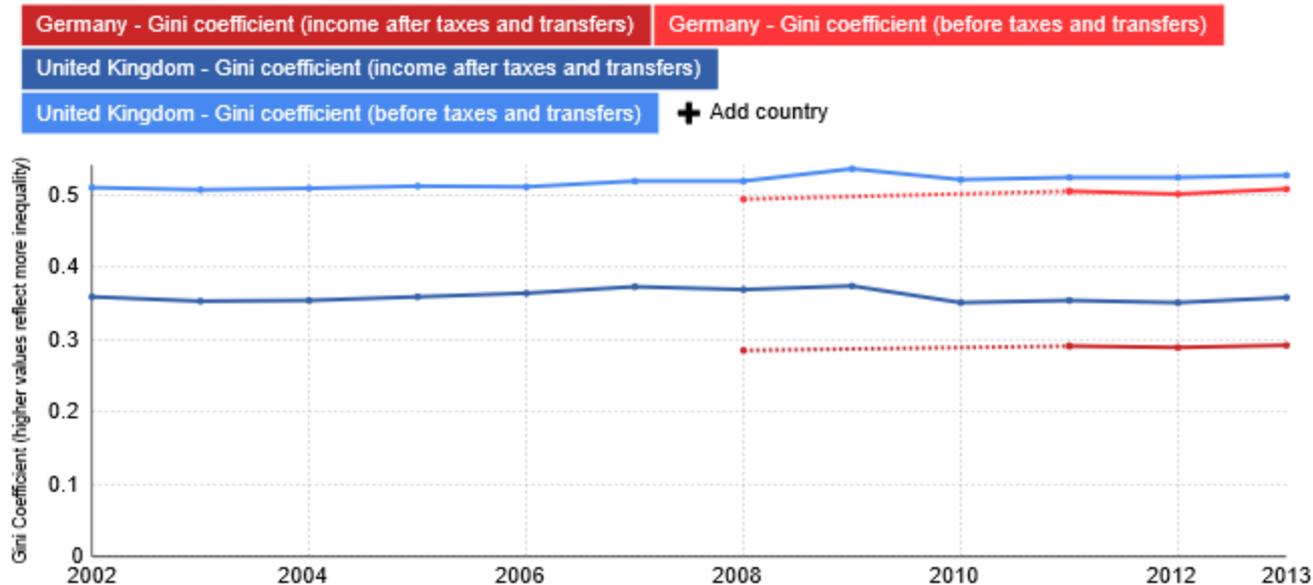
Data source: [Chartbook of Economic Inequality \(2016\)](#) – Gini

OurWorldInData.org/income-inequality/ • CC BY-SA



Inequality of incomes before and after taxes and transfers, 2002 to 2013

Inequality of incomes, as measured by the Gini Coefficient. Higher values reflect more inequality.



Data source: OECD Income Distribution Database

[OurWorldInData.org/income-inequality/](https://ourworldindata.org/income-inequality/) • CC BY-SA

Note: Income before taxes and transfers corresponds to 'market income' (gross wages and salaries + self-employment income + capital and property income). Income after taxes and transfers corresponds to 'disposable income' (disposable income = market income + social security cash transfers + private transfers – income tax).

<https://ourworldindata.org/income-inequality/>



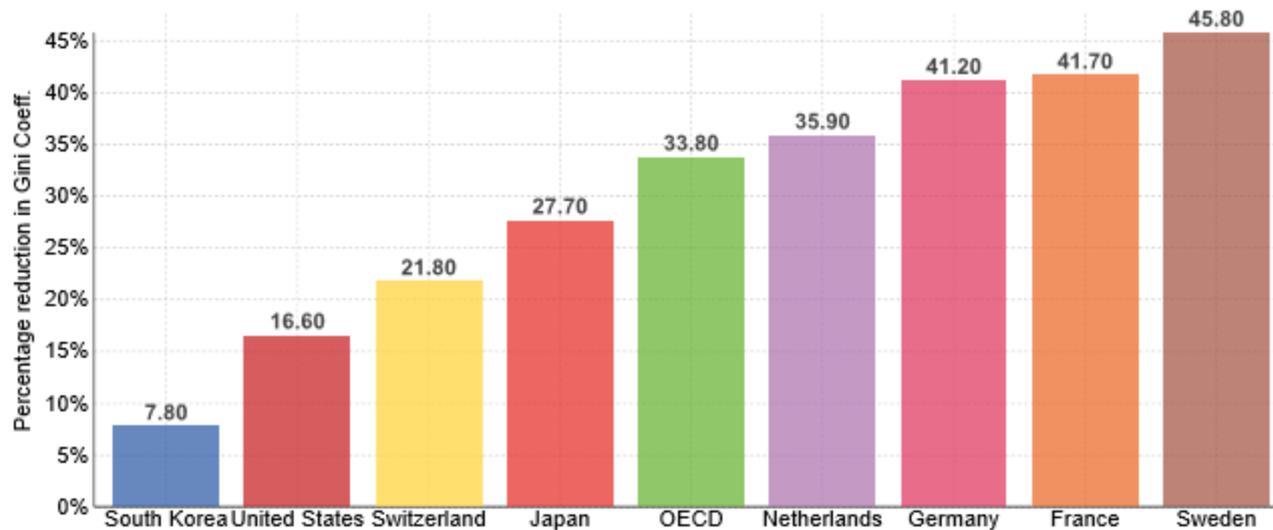
Tax reduction in inequality (%), 2005

Percentage reduction in Gini coefficients before and after taxes and transfers.



- South Korea
- United States
- Switzerland
- Japan
- OECD
- Netherlands
- Germany
- France
- Sweden

+ Add country

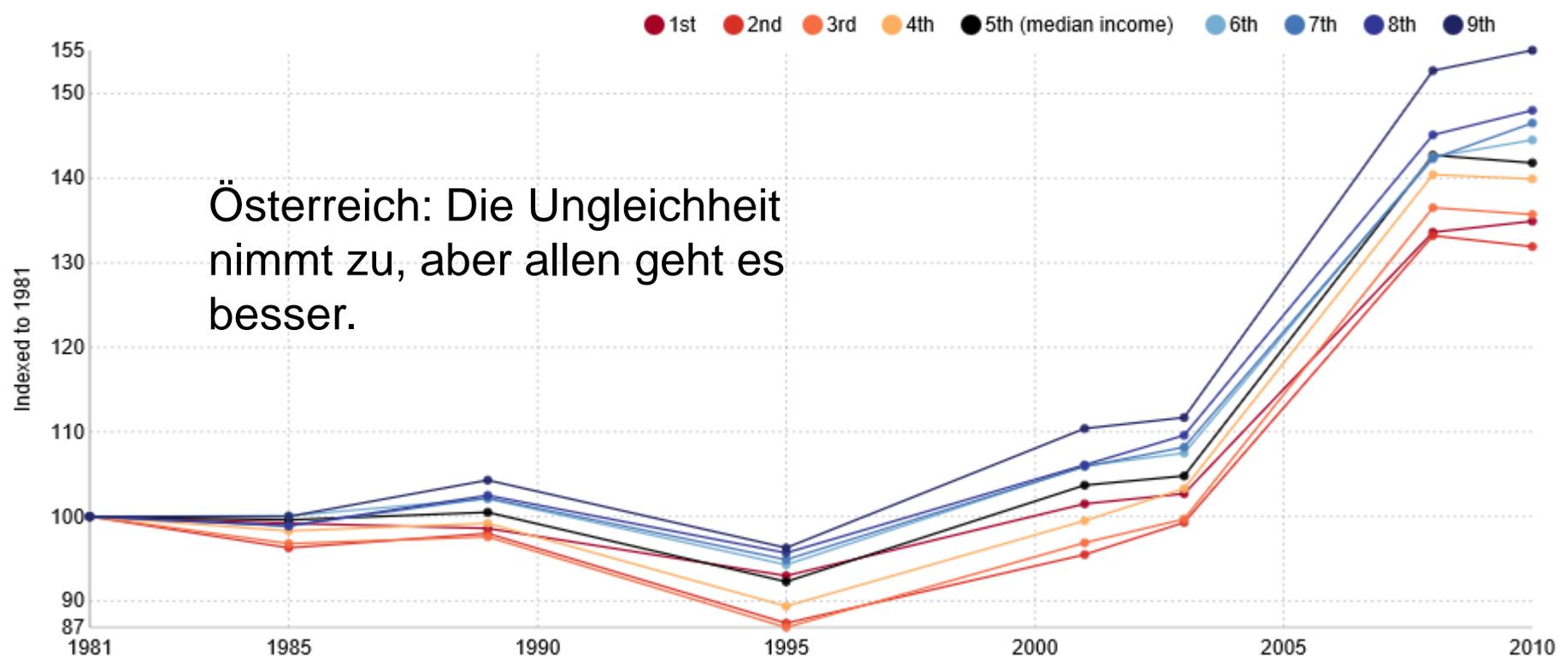
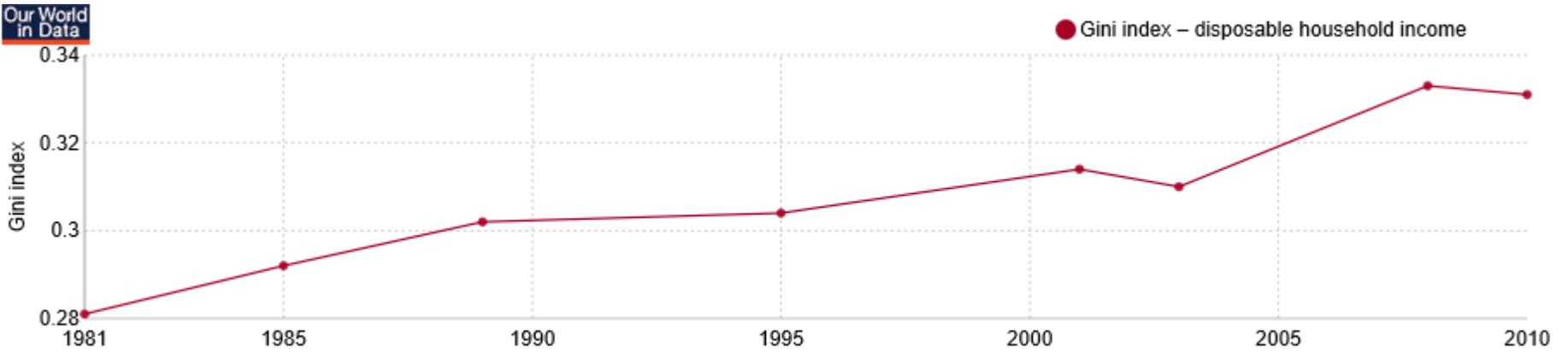


Data source: OECD (2008)

[OurWorldInData.org/income-inequality/](https://ourworldindata.org/income-inequality/) • CC BY-SA

<https://ourworldindata.org/income-inequality/>

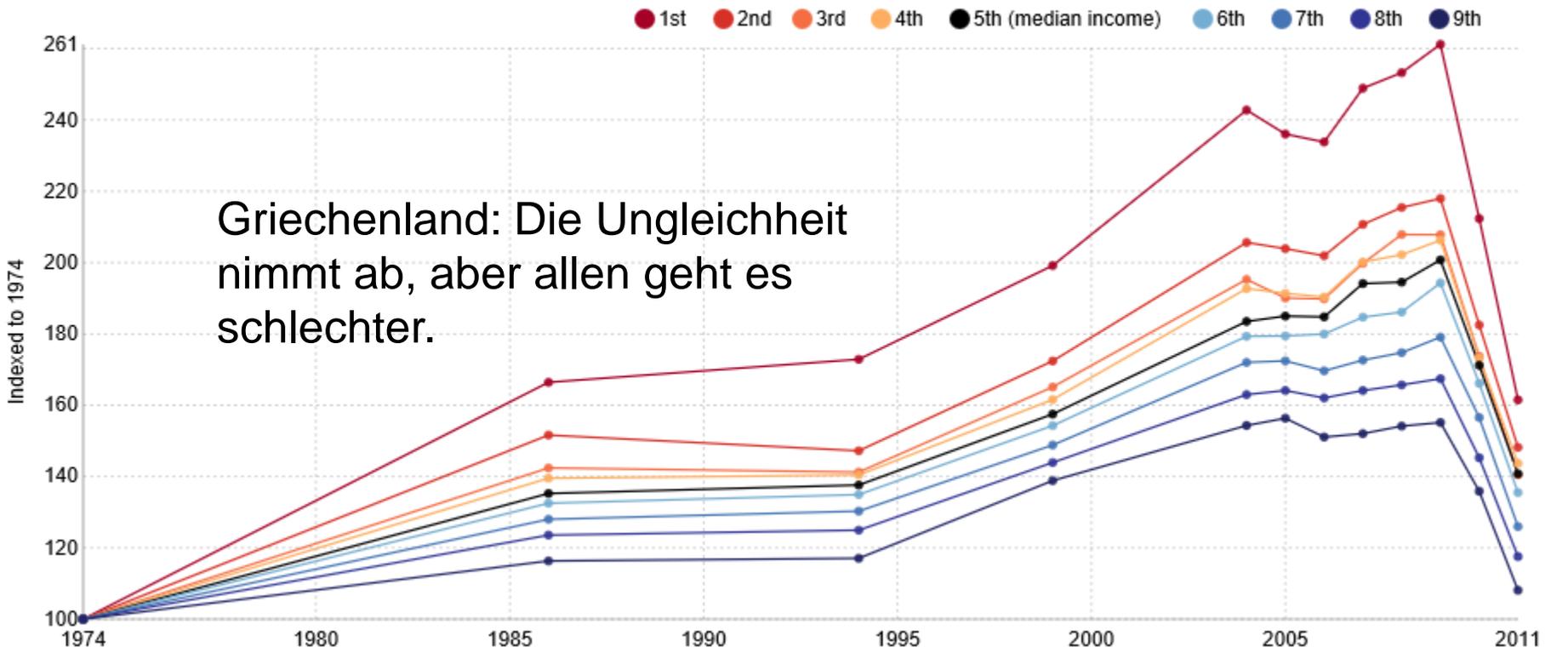
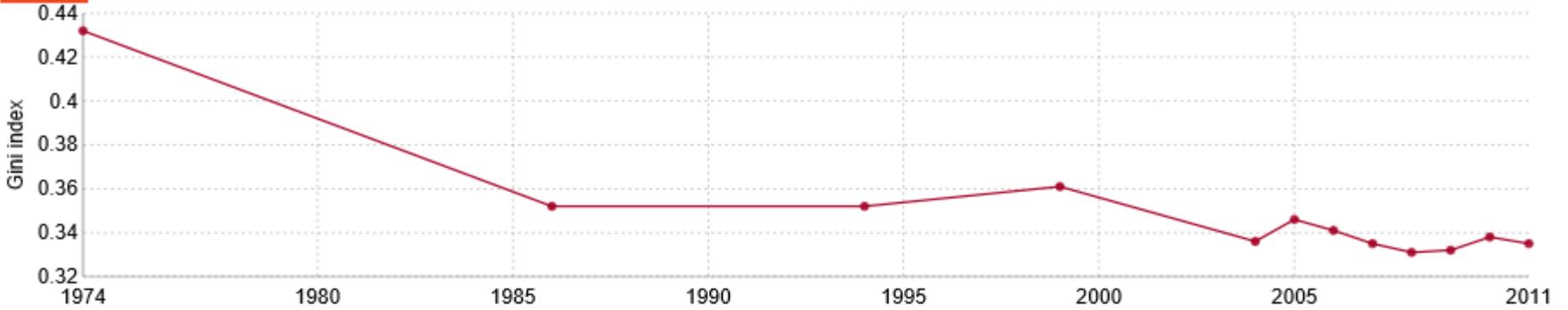




Österreich: Die Ungleichheit nimmt zu, aber allen geht es besser.

<https://ourworldindata.org/income-inequality/>





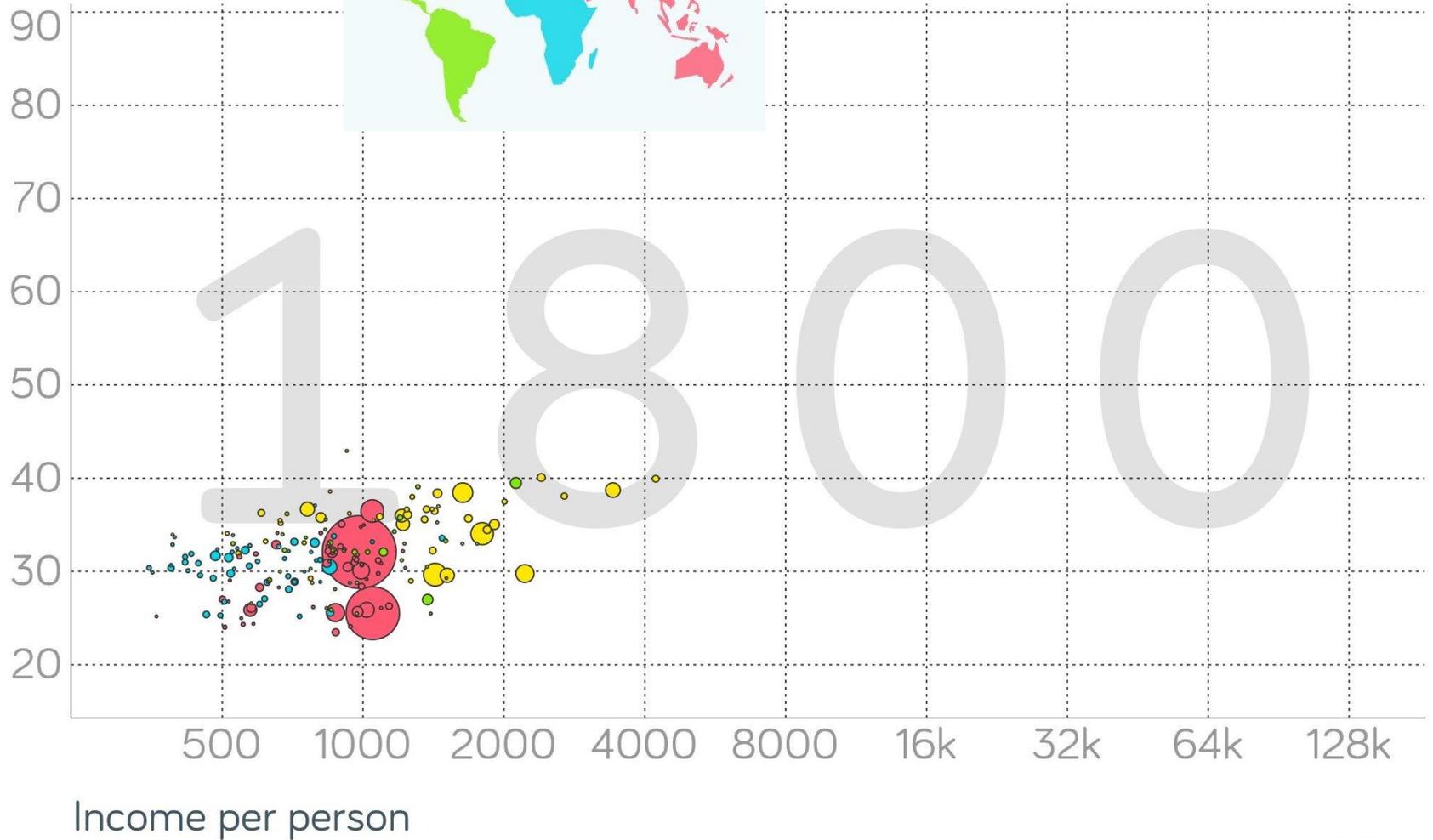
Griechenland: Die Ungleichheit nimmt ab, aber allen geht es schlechter.

<https://ourworldindata.org/global-economic-inequality>





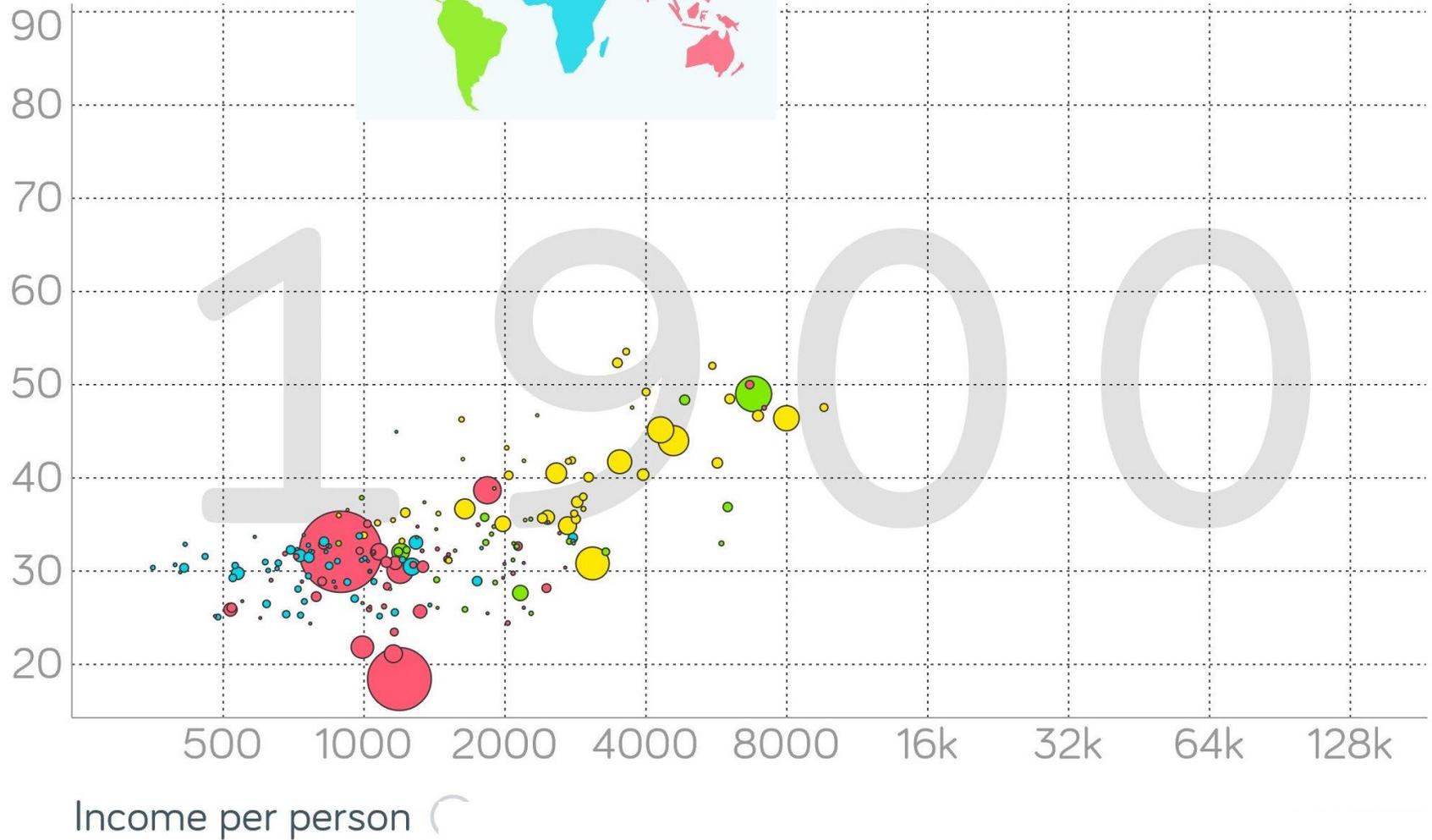
Life expectancy, years



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentati on:true;&chart-type=bubbles



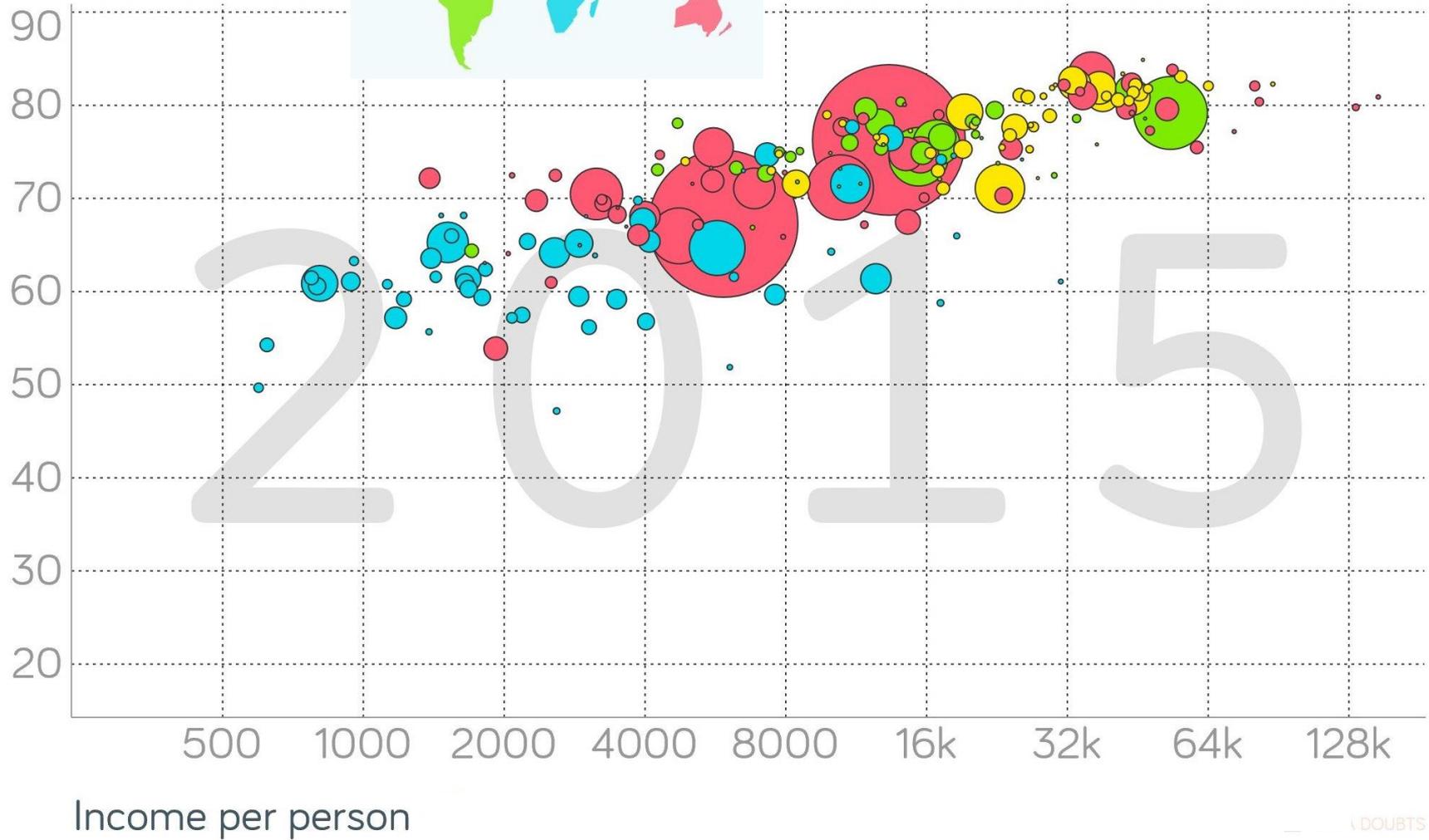
Life expectancy, years



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentation:true;&chart-type=bubbles



Life expectancy, years



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentati on:true;&chart-type=bubbles

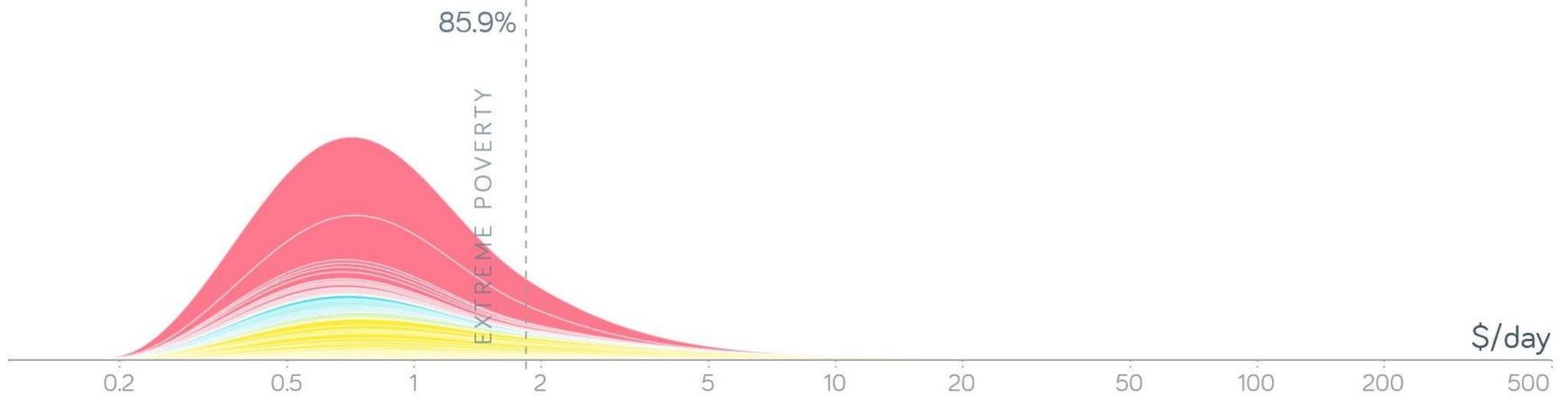


Number of people by income ?

⚠ DATA DOUBTS



1800



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentati on:true;&chart-type=bubbles

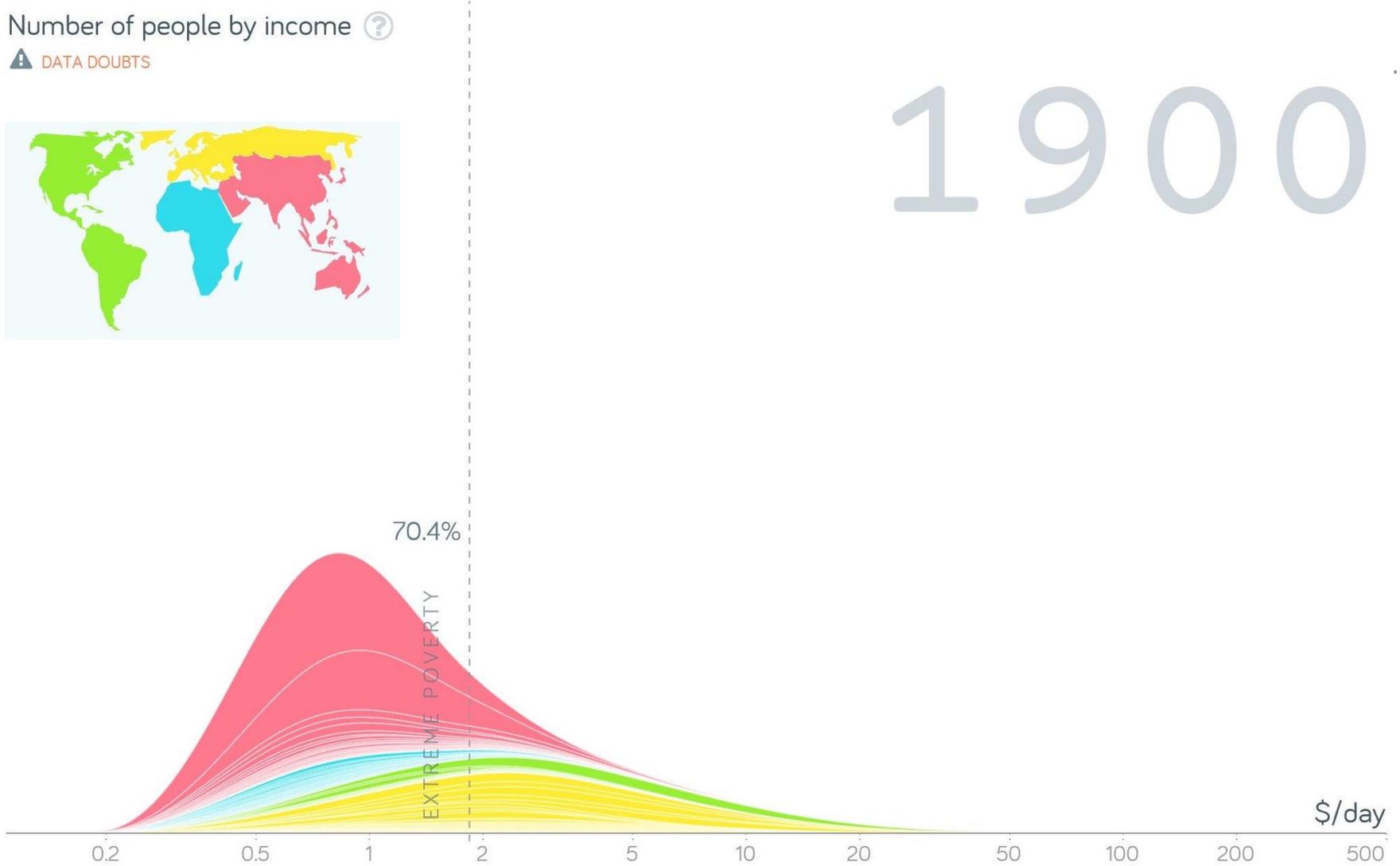


Number of people by income ?

⚠ DATA DOUBTS



1900



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentation:true;&chart-type=bubbles

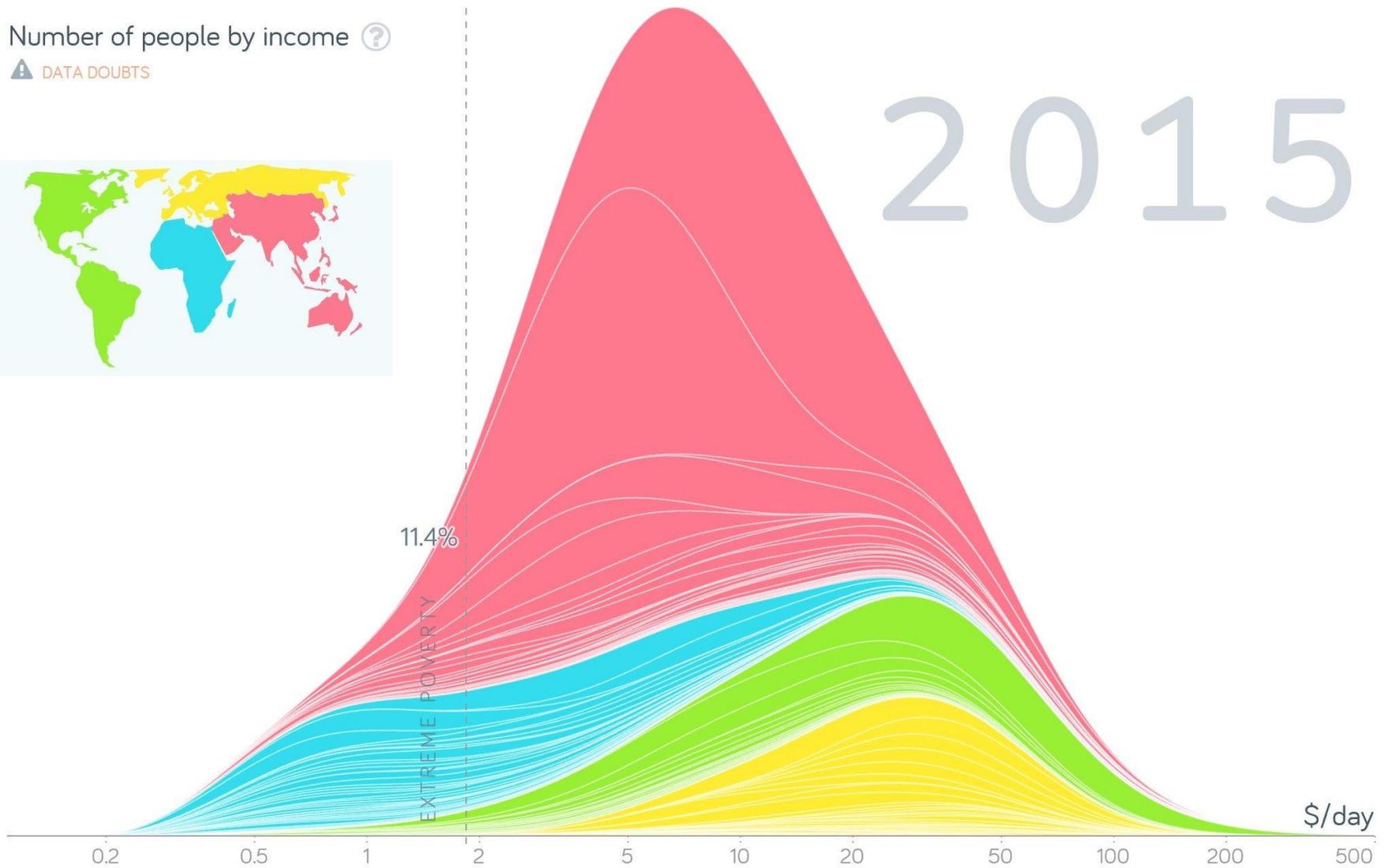


Number of people by income ?

⚠ DATA DOUBTS



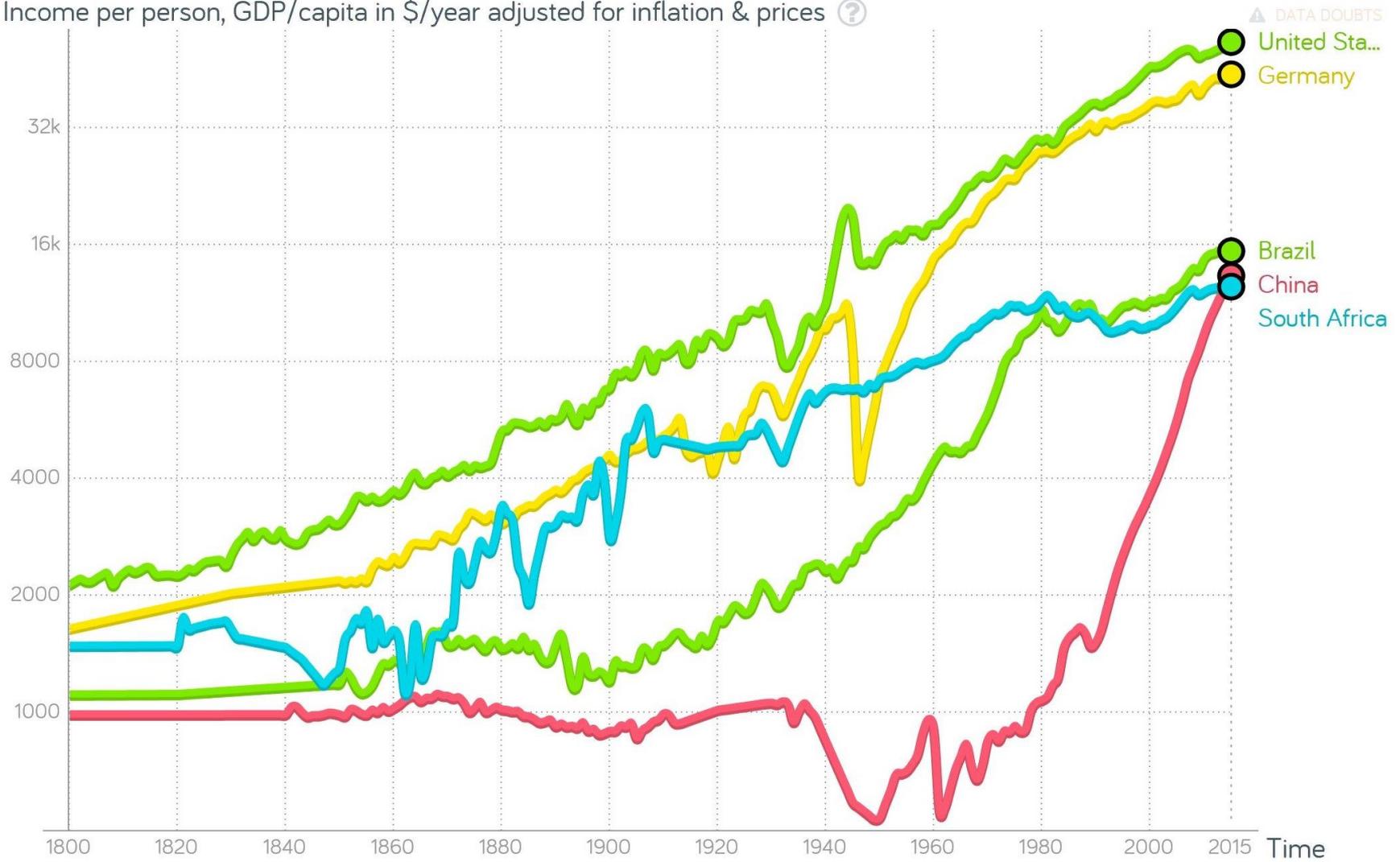
2015



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentati on:true;&chart-type=bubbles



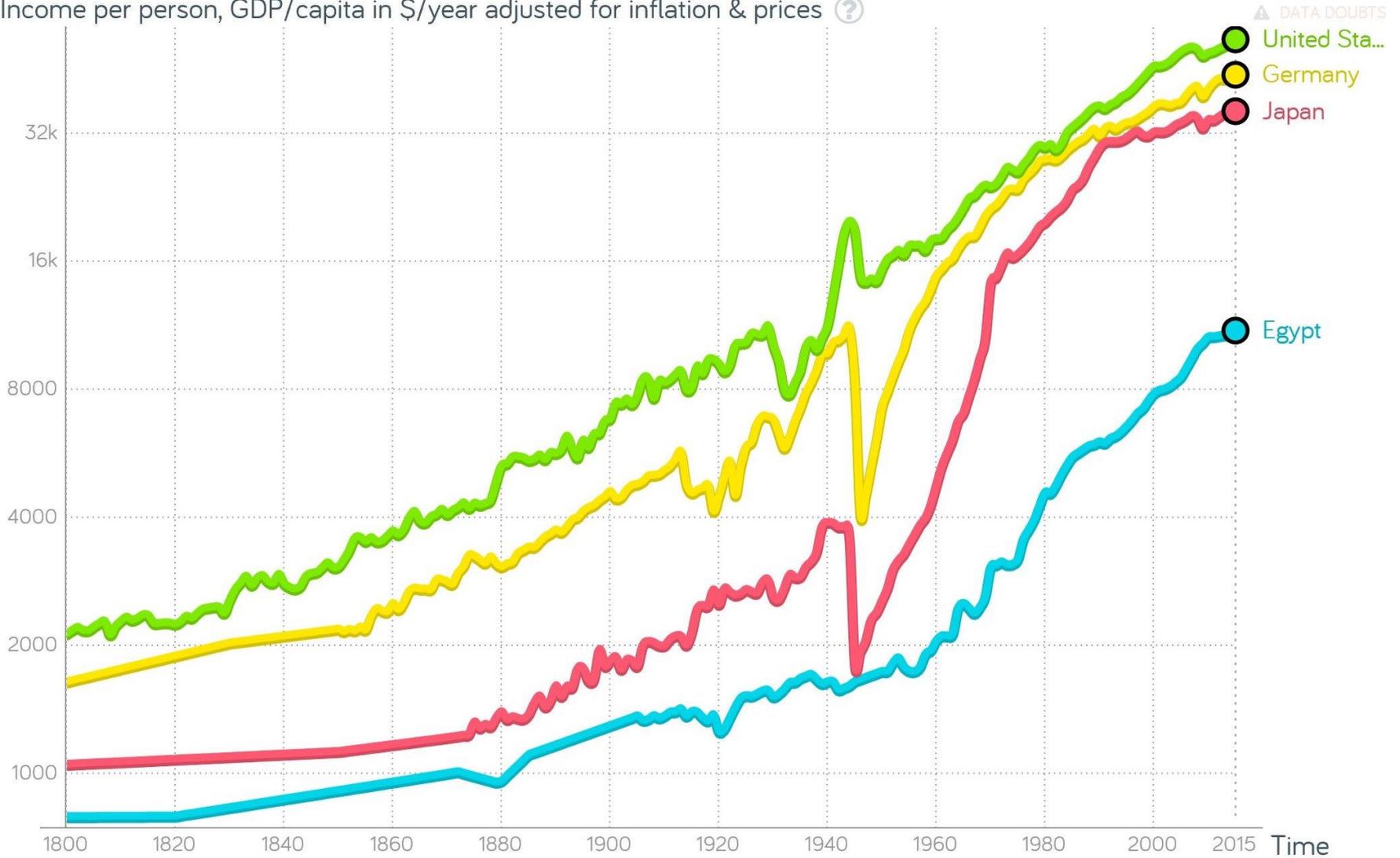
Income per person, GDP/capita in \$/year adjusted for inflation & prices ?



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentati on:true;&chart-type=bubbles



Income per person, GDP/capita in \$/year adjusted for inflation & prices ?



http://www.gapminder.org/tools/#_locale_id=en;&ui_presentati on:true;&chart-type=bubbles

